

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 231.

Donnerstag, den 2. Oktober 1913.

20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Was geht in Ostasien vor?

II. (Schluß.)

Russisch-japanische Aspirationen in der Mandschurei.

Es hat noch vor wenigen Monaten den Anschein gehabt, als zögere Japan, aus seinem Geheimvertrag mit Rußland die Konsequenzen zu ziehen, da ihm ein freundschaftliches Verhältnis zu China für seine Handelsinteressen vorteilhafter erschien. Man sprach sogar von einem Abwehrbund, der sich zwischen Japan, China und Siam anbahnte, um dem Ansturm Europas und Amerikas einen geschlossenen Widerstand entgegen zu setzen. Die letzten Vorgänge in China haben aber diese Pläne über den Haufen geworfen. Das innerlich zerrissene China stellt eine zu verlockende Beute dar, als daß die japanische Kriegspartei nicht über die früheren Strömungen die Oberhand gewinnen könnte. Als die nächstliegenden Errungenschaften treten hier zwei Dinge in den Vordergrund: die Verlängerung des Pachtvertrages für die Halbinsel Kwantun und die endgültige Besitzergreifung der Südmandschurei. Während die erste Forderung sich mit verhältnismäßig leichten Mitteln durchsetzen ließe, bedarf es zur Verwirklichung der zweiten schon eines gemeinsamen Vorgehens mit Rußland, das notwendigerweise die Aufrollung der ganzen chinesischen Frage herbei führen muß.

Was die südliche Mandschurei schon jetzt betrifft, muß gesagt werden, daß Japan, dem die Schutzherrschaft über dieses Gebiet nach dem Kriege mit Rußland übertragen wurde, seine Stellung in der Süd-Mandschurei außerordentlich gefestigt hat. Die in Dalny erscheinende offiziöse japanische Zeitung „Manjuria Daily News“ erklärte sogar kürzlich, daß die japanische Regierung dieses Gebiet als japanische Kolonie betrachte, nach der sie den Auswandererstrom richte. Mittels der südmandschurischen Eisenbahn, zahlreicher industrieller Betriebe und eines ganzen Netzes von Banken hat Japan das Wirtschaftsleben dieser reichen Provinz in die Hand genommen. Eine formelle Besitzergreifung würde nicht viel an den bestehenden Verhältnissen ändern, da die Japaner schon jetzt die Herrschaft über die Südmandschurei an sich gerissen haben.

Die russische imperialistische Presse sieht diese Entwicklung mit sehr gemischten Gefühlen an. Einerseits folgert sie aus dem Vorgehen Japans die Berechtigung Rußlands, seine Herrschaft auch auf die Mongolei auszu dehnen. Andererseits fürchtet sie aber, in Anbetracht des energischen Vordringens Japans, daß die Nordmandschurei den russischen Ausbreitungsgelüsten entgegen könnte. Hierzu kommt die Furcht vor der japanischen Konkurrenz auf den ostasiatischen Märkten. Das Organ der Moskauer Großindustriellen, „Golos Moskwy“, das in den ostasiatischen Dingen sehr gut unterrichtet ist, schildert die Gefahren, die aus dem Fortbestehen der jetzigen Verhältnisse für die ostasiatischen Besitzungen Rußlands entstehen könnten. „In Rußland — schreibt es — ist man nur in geringem Maße über die Bedeutung der nördlichen Mandschurei unterrichtet. Dieses Gebiet ist kurz gesagt die einzige Nährmutter aller unserer Besitzungen am Amursluß. Von dort beziehen wir Getreide, Fleisch, Viehfutter, Gemüse usw. Die Steuerquellen dieses Gebietes sind enorm. Die Fläche der fruchtbaren Ländereien beläuft sich auf 300 000 Quadratwerst, die jetzt nur schwach besiedelt sind und einen neuen Mittelpunkt für die Uebersiedelung bilden könnten. Die Aufnahmefähigkeit des mandschurischen Marktes übersteigt die aller anderen Provinzen Chinas.“ Indessen kann sich Rußland, trotz seiner ostchinesischen Bahn, in diesem Gebiete nicht behaupten. General Kuropatkin, der frühere Kriegsminister und Oberbefehlshaber im russisch-japanischen Kriege, weist in seinem neuen Buche „Die russisch-chinesische Frage“ darauf hin, daß die russischen Besitzungen in Ostasien stagnieren, und daß der russische Einfluß in der Nordmandschurei zurückgehe. „Die Nordmandschurei entwickelt sich schnell, aber nicht wir bestreiten uns dort, sondern die Chinesen.“ Auch der „Golos Moskwy“ schreibt: „Wir können nur von der Aufteilung der Mandschurei zwischen Rußland und Japan Rettung erwarten, da nur in diesem Falle an der künftigen russisch-japanischen Grenze Zollstationen errichtet und die ausländischen Waren mit entsprechenden Zöllen belegt werden können. Ein anderes Mittel haben wir nicht, um der wirtschaftlichen Überlegenheit der Nordmandschurei durch die Japaner, Deutschen, Engländer und Amerikaner einen Damm zu setzen.“ General Kuropatkin begründet dieselbe Forderung mit strategischen Erwägungen. Er verlangt eine Trassierung der russischen Grenze durch die Mandschurei und hält auch die unmittelbare Nachbarschaft mit Japan

unter den obwaltenden Umständen für das kleinere Uebel.

Ausgehend von den oben skizzierten wirtschaftlichen und militärpolitischen Erwägungen verlangt die russische imperialistische Presse ein gemeinsames Vorgehen mit Japan zum Zweck der Aufteilung der Mandschurei. In dieser Frage gehen sogar die gemäßigten Liberalen mit den Oktobristen, den Vertretern des Großkapitals zusammen. So schreibt Professor Migulin in dem „Neuen Dekonomist“: „Japan strebt nach dem Jangtse-Tal, es kann aber ohne die Unterstützung Rußlands dort nicht eindringen. Das Prinzip der Unantastbarkeit Chinas, das im Bündnisvertrag mit England und im Abkommen mit Rußland proklamiert worden ist, steht Japan hindernd im Wege.“ Das darf aber Japan keineswegs von einem Vorgehen gegen China zurückhalten, umso weniger als „die Interessen Japans und Rußlands nicht im Widerspruch zu einander stehen und eigentlich nirgends kollidieren müßten.“ Japan braucht das dicht bevölkerte Korea, die südliche Mandschurei, die Halbinsel Kwantun, das Jangtsetal. Hier liegt das Feld seiner Ausbeutung, hier ist der Markt für die Erzeugnisse der japanischen Industrie. Hier, zwischen China und Rußland, kann Japan, nachdem es das heutige China zerstört und zerstückelt hat, unser aufrichtiger Freund und Bundesgenosse werden: uns würden in diesem Falle gemeinsame Interessen mit Japan verknüpfen.“

Man kann schwerlich in brutalerer, abstoßenderer Weise die Bestrebungen des russischen Imperialismus formulieren, als dies der „liberale“ Professor Migulin getan hat. Japan wird mit dürren Worten aufgefördert, in China einzubrechen, da ihm dann die Freundschaft und Unterstützung Rußlands sicher sei. Und zwar soll das sofort geschehen, da eine günstigere Gelegenheit zur Zerstückelung Chinas nicht wiederkehren dürfte. Es ist dringend notwendig, schreibt Prof. Migulin, daß Rußland ein formelles Bündnis mit Japan abschließt. Ein solches Bündnis würde der russischen Diplomatie, abgesehen von den Errungenschaften im fernem Osten, in Europa und im nahen Osten, namentlich in Klein-Asien und Persien, eine größere Bewegungsfreiheit verleihen.

Es ist natürlich kaum anzunehmen, daß die verantwortlichen Regierungsstellen in Rußland sich schon jetzt auf das eben entwickelte Programm der Expansion im fernem Osten festgelegt haben. Dazu ist die russische Regierung sich doch ihrer militärischen Schwäche und der Lehren des letzten Krieges zu sehr bewußt. Aber andererseits weist der ganze Kurs der russischen Politik in der Mongolei, namentlich nach dem letzten Vorstoß nach Kobdo, darauf hin, daß die russische Regierung planmäßig auf einen Zusammenstoß mit China hinarbeitet. Die russischen Imperialisten mögen wohl nur die zukünftigen Absichten und Erwartungen der offiziellen Politik Rußlands ausgeplaudert haben. Sie mögen auch im Interesse einzelner Schichten und Cliquen die Farben allzu stark aufgetragen haben, um die Regierung zu einem schärferen Vorgehen anzufeuern. Wer weiß aber nicht, daß diese Cliquen namentlich in Rußland einen Einfluß besitzen, der das Reich über Nacht in kriegerische Abenteuer hineinzutreiben vermag? Fest steht jedenfalls, daß sowohl in Rußland wie in Japan Kräfte am Werke sind, um an die Stelle des langsamen, allmählichen Vordringens gegen China, an die Stelle einer allmählichen Losreißung der chinesischen Außenländer eine Banque-Politik zu setzen, die die furthesten Umwälzungen im fernem Osten heraufbeschwören kann.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein agrarisches Jugeständnis.

Die „Vorzeitung“, das bekannte thüringische national-liberal-agrarische Blatt schreibt unter der Stichmarke „Seerestauglichkeiten“ u. a.: Die rückläufige Tendenz der Lauglichkeit, die sich in den Jahren 1902 bis 1904 und 1905 bis 1910 zeigt und die durch plötzliche rasche Steigerungen unterbrochen wird, spricht für die Annahme, daß die physische Leistungsfähigkeit des jungen Mannes nicht immer in gleicher Weise zum Maßstabe für die Militärtauglichkeit genommen wird. Daß aber die Beurteilung nach dem Bedarf schwere Schädigungen für die Qualität des Heeres herbeiführen muß, ist ohne weiteres klar. Die Erkrankungen und Unfälle bei Manövern und Dauermärschen nehmen einen beachtlichen Umfang an. Ueberspannter Rüstungseifer und Erhaltung der Qualität des Menschenmaterials sind eben zwei Dinge, die sich schwer zusammenreimen lassen, zumal die anhaltende Verteuerung der Lebensmittel in weiten Kreisen eine Unterernährung der Jugendlichen zur Folge

hat. — Trotz alledem aber schwärzten natürlich die „Vorzeitung“ und ihre sämtlichen bürgerlichen Zeitungsgehwister für alle früheren und auch für die letzte Wehrobrlage. Am interessantesten an der Notiz ist jedenfalls, daß hier einmal ein agrarisches Blatt zugibt, daß der die Lebensmittel verteuernde Blöwwucher „eine Unterernährung der Jugendlichen zur Folge hat“, bisher bestritt man das immer.

Ultramontane Intoleranz.

Ein Akt ultramontaner Intoleranz ereignete sich am Sonntag in Frankfurt a. M. Dort hatte der frühere katholische Ordenspriester, Dr. Alberti, der zur alt-katholischen Kirche übergetreten ist, für diese Gemeinde seinen ersten Gottesdienst gehalten. Als der Priester die Kirche verließ, erwartete ihn eine große Menge, die ihn mit Beschimpfungen empfing. „Judas“, „Verräter“, „Schuft“, „Lump“ und andere liebliche Zurufe legten Zeugnis von der Nächstenliebe der Ultramontanen ab. Ein großer Zug verfolgte den Priester. Als man in die Nähe des Mains kam, ertönte aus der erregten Menge: „In den Main mit ihm!“ In dem Frankfurter Zentrumblatt war in Beziehung auf einen Vortrag von Dr. Alberti die Hoffnung ausgesprochen worden, daß man ihm die richtige Antwort geben werde. Wahrscheinlich konnte die hochende Volksseele den Vortrag, der für Montag angekündigt war, nicht abwarten und mußte ihrer Meinung vorher Ausdruck geben. Und so etwas erlaubt sich, von Verhöhnung der Arbeiter durch die Sozialdemokratie zu reden.

Das Erbrecht des Staates.

Die bürgerliche Presse wiederholt einen Aufruf, der bereits im November 1912 von dem Sittizrat Bamberger-Achtersleben für die Durchführung des Erbrechtes des Reiches erlassen wurde. Diesen neuerlichen Aufruf haben von bekannten Parlamentariern unterschrieben die Reichstagsabgeordneten Müller-Meinungen und Freiherr v. Camp-Massanen, sowie der national-liberale Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Geh. Sittizrat Krause. Unter den Steuervorlagen, die dem Reichstag mit der letzten Militärvorlage zugegangen sind, befand sich übrigens auch ein Entwurf über das Erbrecht des Reiches, dessen grundsätzlicher Abriß von der Budgetkommission des Reichstags angenommen worden ist. Die Weiterberatung des Entwurfs erfolgt im kommenden Winter, denn zurückgezogen wurde er nicht. Die schärfsten Gegner des Gesetzes sind Zentrum und Konservative, die auch hier wieder von einer Untergrabung des Familien sinnes reden.

Steter Tropfen höhlt den Stein.

Eine zähe Ausdauer bekunden die Scharfmacherorgane in dem Bestreben, die Regierung und die geschlechtlichen Körperschaften gegen die organisierte Arbeiterschaft aufzustacheln. Die Angst vor der Macht des Proletariats ist doch so groß; daher werden fortgesetzt Ausnahmegeetze verlangt, die diese Macht beschränken. Insbesondere sind die Massenstreikdebatten des Senaer Parteitages den Scharfmachern in die Ohren gefahren, und fast kein Tag vergeht jetzt, an dem nicht das Gepeist des Massenstreikden schlotternden Spießbürgern wie den von den Arbeitern lebenden Kapitalisten vorgeführt wird. So schreibt die „Post“ von Mittwochabend am Schluß einer Polemik gegen das „Berliner Tageblatt“, das den Massenstreik noch in weite Ferne gerückt sieht:

„Was die Frage des strafrechtlichen Vorgehens gegen Massenstreik anlangt, so mag daran zu erinnern sein, daß der § 152 der Gewerbeordnung nur solche Ausstände strafrechtlich stellt, welche die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bezwecken. Für politische Massenstreiks greifen daher die etwa vorhandenen landesgesetzlichen Strafbestimmungen wieder in vollem Umfange Platz. Es liegt auf der Hand, daß diese ausschließlich von wirtschaftspolitischen Gesichtspunkte diktierten Strafbestimmungen keineswegs für die modernste Form der Revolution, als welche der politische Massenstreik dasteht, passen, und daß es demzufolge Sache der Gesetzgebung sein wird, unter Strafgesetz durch entsprechende Bestimmungen wirksamer Natur zu ergänzen. Solche Ergänzungen des bestehenden Strafrechtes sind erfahrungsgemäß zeitweilig erforderlich, wenn neue Formen der Revolution oder revolutionäre Betätigungen hervortreten. Man darf in dieser Hinsicht nur an die besonderen Strafbestimmungen gegen Dynamitattentate erinnern. Wird aber erst der Massenstreik strafrechtlich behandelt ähnlich wie der bewaffnete Aufruhr, so wird man an der Frage auch nicht vorbeigehen können, inwieweit Aufforderungen zum Massenstreik und Vorbereitungen zu ihm unter Strafrecht zu stellen sind. Dabei handelt es sich überaus nur um Maßnahmen der Notwehr zur Erhaltung der Staatsautorität gegen revolutionären Zwang. Solche Abwehrmaßnahmen müssen rechtzeitig getroffen werden, damit

Reich und Staat im Momente der Gefahr nicht waffen- und machtlos dastehen. Völlig lächerlich aber ist es, wenn von einem solchen Vorgehen mit der Bemerkung gemahnt werden soll, daß man die Sozialdemokraten nicht durch Maßregeln dieser Art ausreizen dürfe. Mit demselben Rechte konnte man gegen die Aufnahme von Strafbestimmungen gegen Mord und Diebstahl in dem neuen Strafgesetzbuch sich aussprechen, damit man die Herren Mörder und Diebe nicht besonders aufreize.

Daß auch in den parlamentarischen Verhandlungen der nächsten Zeit die Frage entsprechender Ergänzung des Strafgesetzbuches ihre Rolle spielen wird, erscheint jedenfalls außer Zweifel.

Der Vorstoß der Scharfmacher würde sehr viel dazu beitragen, daß auch diejenigen Arbeiter zur besseren Einsicht kommen, die vom Kapitalismus und der Regierung noch weitgehende Rücksichtnahme für die Arbeiter erhoffen.

### Verstärkte Strafen für Mädchenhändler.

Zu den letzten Beschlüssen der Strafrechtskommission ist mitzuteilen, daß die Kommission eine wesentliche Verstärkung der Strafen für Mädchenhändler vorgeschlagen hat. In dem nunmehrigen § 302 des neuen Entwurfs für das Strafgesetzbuch findet sich als Höchststrafe für besonders schwere Fälle von Mädchenhandel Zuchthausstrafe bis zu fünfzehn Jahren. Als Strafe für Zuhälterei (§ 303) wurde Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder Gefängnis in der Mindesthöhe von einem Monat festgesetzt.

### Die Biersteuererträge.

Die Besteuerung des Bieres erweist sich als nie versiegende, vielmehr immer reichlicher fließende Einnahmequelle des Reichs. Sie brachte im Jahre 1911 im gesamten deutschen Zollgebiet 236,85 Millionen Mark ein. Auf den Kopf der Bevölkerung ergab sich eine Brauereiquote von 3,60 Mk. Der Hektoliter Bier wurde innerhalb des Zollgebietes mit 3,30 Mk. Steuern belegt. Seit dem Jahre 1907 entwickelten sich im Deutschen Reich die Biersteuererträge wie folgt:

Jahr	Brauereiertrag überhaupt	Brauereiertrag auf den Kopf der Bevölkerung	Brauereiertrag auf 1 Hektol. Bier
1907	121 633 000	1,95	1,69
1908	114 069 000	1,80	1,65
1909	154 489 000	2,40	2,32
1910	211 204 000	3,65	3,19
1911	236 846 000	3,60	3,30

Von dem Gesamttrag wurden 145 256 000 Mark aus dem norddeutschen Brauereiergebiet vereinnahmt. Pro Hektoliter sind dies 3,21 Mk. und pro Kopf der Bevölkerung 2,79 Mk. Die höchsten Steuererträge erhebt Elsaß-Lothringen, das den Hektoliter Bier im Jahre 1911 mit 4,26 Mk. Steuern belegte. Der Ertrag berechnete sich in diesem Landesteil auf 4,47 Mk. pro Kopf der Bevölkerung. Dagegen hat im Lande des Bierkonsums Bayern, wo der Hektoliter Bier nur mit 3,38 Mk. Steuern belastet ist, die Biersteuer einen Durchschnittsertrag von 8,04 Mk. pro Kopf der Bevölkerung abgeworfen. Auch in Württemberg, das vom Hektoliter Bier eine Steuerabgabe von 3,27 Mk. erhebt, stellt sich die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Quote recht hoch. Sie betrug hier im Jahre 1911 6,02 Mk.

### Die Fleischpreise steigen.

Nach den Angaben der amtlichen statistischen Korrespondenz über die „häufigsten Fleischpreise im Kleinhandel“ sind in der ersten Hälfte des September die Preise, mit Ausnahme jener für Hammelfleisch, von neuem gestiegen. Im Vergleich mit August die Zahlen stehen in Klammern) ergeben sich folgende Gesamtdurchschnittspreise: für ein Kilogramm Rindfleisch 183,1 (182,7), Kalbfleisch 203 (202,3), Hammelfleisch 198,4 (199,4), Schweinefleisch 176,4 (175,5), Kofffleisch 91,6 (91,3), Schinken im ganzen 274,4 (273,9), im Querschnitt 380,3 (379,9), Speck 202,4 (202,4), inländisches Schweinefleisch 189,8 (189,4), ausländisches Schweinefleisch 146 (145,2) Pfennige. Diese Steigerung ist eine Folge des Zurückfallens der Viehverkäufe. Die Ernteergebnisse sind günstig und die Landwirte sind daher bestrebt, ihre Viehbestände zu ergänzen. Verschiedene Stadtverwaltungen sind daher von neuem an die Regierung herantretend und haben Verlängerung oder Wiedergewährung der Einfuhrerlaubnis für Vieh und frisches Fleisch gefordert. Die Regierung hat es indessen nicht eilig. Sie läßt durch ihre Presse erklären, daß die Grenzsperrung gegen Holland und Frankreich aufrechterhalten bleiben muß wegen der Seuchengefahr, im übrigen wird „ermöglicht“. Diese Erwägungen bedeuten, daß die Arbeiterschaft, die unter der Krise zu leiden hat, jedenfalls nichts von einer hohen Regierung in bezug auf Linderung der Fleischnot zu erwarten hat. Das ist „die von Gott gewollte Ordnung“.

### Der staatliche Bergbau in Sachsen eingestellt.

Am 30. September wurde in Freiberg i. S. der staatliche Grubenbetrieb geschlossen, nachdem der sächsische Landtag im Jahre 1904 den Plan der Regierung genehmigt hatte, im Laufe von zehn Jahren den Bergbau allmählich einzustellen. Der nunmehr eingestellte staatliche Bergbau in Sachsen ist der kapitalistischen Entwicklung zum Opfer gefallen. Der Übergang großer Staaten von der Silber- zur Goldgewinnung war einer der ersten Anlässe des Verfalls. Infolge der Erschließung mächtiger Erzlager in Amerika usw. sowie der Verbesserung des Eisenbahn- und Seeverkehrs wurden auch die Silber- und Bleierzbergwerke, und das größere Angebot adte, da der Bedarf nicht wie die Produktion stieg, einen beständig zunehmenden Preisdruck aus. Der Silberpreis fiel nach der Verstaatlichung der Grube auf die Hälfte des vorherigen Standes, von 140 auf 70 Mk. pro Kilogramm. Auf der anderen Seite stiegen die Ausgaben für Betriebsmaterialien, Gehälter, Löhne usw. Dazu kam, daß die Erze nicht mehr in so reicher Beschaffenheit vorgefunden wurden, obwohl die Schächte bis 600-700 Meter Tiefe niedergebracht waren. Der durchschnittliche Silbergehalt betrug in den letzten Jahren nur noch 0,07 Prozent, während Kanada jetzt Erze mit dem 20fachen Silbergehalt (15 Prozent und mehr) an die staatlichen Hütten liefert. Unter diesen Umständen konnte die Regierung im Landtage dem Drängen nach Beilegung dieses Zustandes

nicht fortwährend Widerstand leisten und mußte in die Betriebseinstellung willigen.

### Balkan.

Die albanisch-serbischen Kämpfe. Das serbische Pressebureau meldet, daß das serbische Heer in Dibra und Ochrida eingezogen sei. In der Umgebung von Branitsch fanden gestern Scharmügel mit Arnautenbänden statt.

Nach amtlichen Berichten ist es den zwischen Ochrida und Dibra operierenden Truppen gelungen, die Albaner aus den eingenommenen Stellungen zu verdrängen und zum Rückzuge über die Grenze zu zwingen.

Die Kämpfe der letzten Tage bei Dibra, Struga und anderen Orten sind durchaus nicht im Einverständnis mit der Regierung erfolgt, die ihnen vielmehr völlig fernsteht und die Ereignisse bedauert, die dem Lande nur Schaden können. Da die Regierung vor immer größeren und verantwortungsvolleren Aufgaben steht, trachtet Ismail Kemal Bei danach, im Kabinett Leute um sich zu scharen, die den Bedürfnissen des Landes genügendes Verständnis entgegenbringen. Will die albanische Regierung eintreten?

Die Albanische Korrespondenz meldet aus Valona: Essed Pascha telegraphierte an die provisorische Regierung, daß er angefaßt der schwierigen Verhältnisse, in denen sich Albanien augenblicklich befindet, in der Einigkeit der Nation gegenüber den Feinden die erste Notwendigkeit sehe. Daher erachte er den Zwist mit der provisorischen Regierung für beendet und sei bereit, seine patriotische Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen.

Die Tribuna meldet, Essed Pascha richtete an die serbische Regierung ein Schreiben, in dem er sein Bedauern über die blutigen Ereignisse an der serbisch-albanischen Grenze ausdrückt, gleichzeitig aber erklärt, daß er mit keinem Anhang die Integrität des durch die Londoner Botschafter-Vereinigung abgegrenzten albanischen Staatsterritoriums gegen die serbische Armee verteidigen werde.

Die türkischen Verhandlungen mit Serbien und Griechenland. Der serbische Delegierte Pawlowitsch teilte mit, daß die türkisch-serbischen Verhandlungen so gut wie geregelt seien und daß Serbien bereit sei, die diplomatischen Beziehungen mit der Türkei wieder aufzunehmen. In Pforte-Kreisen wird versichert, daß kein Anlaß vorliege, wegen der griechisch-türkischen Verhandlungen irgendwelche Befürchtungen zu hegen. Die Pforte hoffe bestimmt, daß sie auch mit Griechenland bald zu einem Friedensschluß kommen werde.

### Amerika.

Wozu man Soldaten braucht. Das letzten Endes die Heere dazu da sind, den Geldsack zu beschützen, ist eine Wahrheit, die höchstens von überpatriotischen Jesuiten bestritten wird. Aber im alten Europa hüllt man diese Wahrheit immerhin in einen Schleier. Desto offener ist man in Amerika, bei den aller Sentimentalität baren Yankee. Die Beherrscher der New Yorker Börse haben an den Kriegsminister der Vereinigten Staaten das Ersuchen gerichtet, im Finanzdistrikt von New York ein Infanterieregiment in Garnison zu legen. Die ungekrönten Könige der neuen Welt haben wahrscheinlich Angst bekommen, daß eines Tages irgendwelche peinliche Umstände eintreten könnten, denen ihre Angestellten allein nicht gewachsen wären. Natürlich sagen die Herren aus Wall Street nicht genau, wovor sie Angst haben, sondern sie bedienen sich einer vorsichtigen Umschreibung. Sie weisen auf die Gefahr eines — Erdbebens hin, das im Finanzgebiet Verheerungen anrichten könnte, die der „Pöbel“ zu Beutezügen benutzen würde. Nun kann man aber leicht feststellen, daß seit verschiedenen Menschenaltern die Erde in New York nicht gebebt hat, und auf Grund der geologischen Struktur des Untergrundes, auf dem New York gebaut ist, kann man mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß die amerikanische Metropole ein Erdbeben ebensowenig zu fürchten hat wie Berlin. Es müssen also wohl andere Gründe vorliegen. Man will den Finanzdistrikt rechtzeitig in eine Festung verwandeln, um gegen die Gefahren gewisser anderer „Erdbeben“ gesichert zu sein.

Ob der Kriegsminister dem Ersuchen der erdbebenfürchtigen Mammonarchen entsprechen wird, steht einstweilen dahin. Aber immerhin ist es interessant, zu vernennen, daß die Dollarkönige Angst haben und für alle Fälle die Soldaten zur Hand haben wollen.

Sezession in Mexiko? Aus El Paso in Texas wird gemeldet: In einer Konferenz in Hermosillo haben fünf Nordstaaten Mexikos beschlossen, von der Bundesregierung abzufallen und einen eigenen Staatenbund zu gründen. — Ähnliche Versuche sind schon mehrmals gemacht worden. Besonders der Staat Sonora hat wiederholt seine Unabhängigkeit erklärt, aber zur Tatsache ist sie nie geworden. Vermutlich wird auch der Beschluß der Nordstaaten keine Folgen haben. Vorläufig weiß man noch nicht einmal, welche Vollmachten die Beschließenden hatten.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 2. Oktober.

Die Versammlung der Bürgerchaft, die am Montag, dem 6. Oktober 1913, abends 6 Uhr stattfand, hat folgende Tagesordnung zu erledigen: I. Wahl der Kommission zur Vorprüfung der Senatsvorlage, betr. Ausbau des Töpferweges. II. Mitteilungen des Senates. III. Anträge des Senates: 1. Einführung der Schulpflicht für Schwachbegabte und Errichtung einer zweiten Hilfsschule. 2. Errichtung einer realgymnasialen Studienanstalt an der Ernestinenschule. 3. Antrag zum Gewerbesteuergesetz vom 14. Januar 1913. 4. Erlaß eines künftigen Nachtrages zur Stempelordnung vom 22. Dezember 1900. 5. Erlaß eines künftigen Nachtrages zum Beamtengegesetz und Änderungen im Besoldungsdienstalter von Zollbeamten. 6. Erhöhung der Kosten der Strafvollstreckung. 7. Kanäle Arbeiten an der Pappentstraße. 8. Bebauung des Geländes der Firma Hiby & Co. an der Schönbuschener Straße. 9. Erlaß von Nachträgen zur Bauordnung für die Stadt Lübeck vom 25. Mai 1903 und zu dem Gesetze vom 15. Juli 1889, betreffend den Ausbau an Straßen und Plätzen in den Vorstädten der Stadt Lübeck. 10. Erlaß eines neuen Hand-

feuertages. 11. Änderung des § 3 des Ausführungsgesetzes zum Unterstufungswahlgesetz. 12. Erweiterung des Schlachthofes. IV. Antrag von Mantau und Genossen: Die Bürgerchaft ersucht den Senat, eine Revision der Verfassung mit dem Ziele der Wählbarkeit des Bürgerausschusses und dessen Ersetzung durch ständige Kommissionen der Bürgerchaft in Erwägung zu ziehen. V. Eingaben der Ortsgruppe Lübeck des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, des Bezirks Lübeck des Vereins für Handlungs-Commiss von 1888 in Hamburg und des Kreisvereins Lübeck des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, betreffend Neuordnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die am Mittwoch abend im Gewerkschaftshaus stattfand, nahm zunächst die Abrechnung von der Passafestfeier entgegen. Die Einnahme belief sich auf 187,55 Mk., der eine Ausgabe von 232,65 Mk. gegenüberstand. Demnach ist ein Fehlbetrag von 45,10 Mk. zu verzeichnen. In der an die Abrechnung anschließenden Debatte kritisierte Gen. M u e r das Programm der Passafestfeier, das nicht genügend den Charakter einer Gedächtnisfeier gewahrt habe. Genosse L ö w i g t betonte demgegenüber, daß das Komitee bestrebt gewesen sei, nach Möglichkeit das Programm so zu gestalten, daß es würdig und abwechslungsreich gewesen sei. Die bemängelte Rezitation sei durchaus angebracht und für die Festteilnehmer wertvoll gewesen. Dann erfolgte die Berichterstattung vom Parteitag in Jena. Als erster Redner berichtete Genosse B r o m m e über den Vorstandsbericht, die Massenstreikdebatte, die Maifeier und verschiedene Anträge. Er wies zunächst darauf hin, daß der Jenaer Parteitag die Hoffnungen unserer Gegner getäuscht hat, die der Ansicht waren, daß es nur die Autorität Bebel's gewesen sei, die die Partei bisher zusammengehalten hat. Genosse E b e r t hätte ganz recht gehabt, wenn er im Schlußwort sagte, daß selten ein Parteitag so klar und so zweifelloser Einheit der Partei gezeugt hat, wie dieser. Die Trauerfeier für Bebel am Eröffnungabend sei erhebend gewesen in jeder Beziehung. Und die freundschaftlichen Begrüßungsworte der ausländischen Vertreter wären ein Beweis für die Geschlossenheit der Internationalen. Der Geist der Brüderlichkeit habe sich wie ein roter Faden durch die ganze Verhandlungswoche gezogen. Zum Vorstandsbericht sei von einer Seite recht schwarzheerische Kritik geübt worden. Doch fand die Tätigkeit des Parteivorstandes bei der Mehrheit Anerkennung. Hervorzuheben sei, daß der Stillstand der Mitgliederbewegung — von dem übrigens in Lübeck keine Rede sei — auf die Krise zurückzuführen ist. Außerdem sei ein ansehnlicher Ueberfluß erzielt worden. Was die jugendlichen Genossen im Alter von 18 bis 21 Jahren anbetrifft, so gehe die Ansicht des Parteitages dahin, diese im Rahmen unserer Parteiorganisation mit unseren Ideen zu erfüllen. Nachdem Redner noch die Notwendigkeit der Agrarkommission nachgewiesen, bezeichnete er die Kritik Dr. Brauns am Pressebureau als zu weitgehend. Die wichtigsten Verhandlungsgegenstände waren neben dem Problem der Arbeitslosenfürsorge und der Steuerfrage die Massenstreikdebatte. Komme ist der Meinung, daß durch die Debatte die Waffe des Massenstreiks nur abgestumpft worden ist. Kein Parteigenosse lehne ihn grundsätzlich ab. Bei reaktionären Anschlägen auf Koalitionsrecht oder Reichstagswahlrecht müsse er angewendet werden. Streit herrsche nur darüber, ob für eine systematische Propaganda des Massenstreiks die organisatorischen Voraussetzungen gegeben sind. Und diese Frage ist von der Mehrheit des Parteitages verneint worden. Es habe in Jena mancher das Gefühl gehabt, daß die Befürworter des Massenstreiks von ihrem leidenschaftlichen Temperament über die Grenzen des Verantwortlichkeitsgefühls hinausgerissen wurden. Wir seien auf dem Wege, unsere Machtmittel von Jahr zu Jahr zu verbessern. Deshalb sei Vorsicht die Mutter der Weisheit. Die Resolution Luxemburg sei ein Vorstoß gegen den Parteivorstand gewesen. Inhaltlich sagte sie nicht mehr als die Vorstandsresolution. Um zugleich Besonnenheit und Kampfbereitschaft zu empfehlen, hätten die Lübecker Delegierten für die Resolution des Parteivorstandes gestimmt. Im übrigen sei es merkwürdig gewesen, daß sich die verschiedensten Elemente von rechts und links zusammenfanden. Jedenfalls habe die Mehrheit das Richtige getroffen. In der Steuerfrage stände er auf dem Boden der Resolution Warm. Die Fraktion mußte für die Besitzsteuern stimmen, wollten wir nicht die Arbeiterschaft schädigen. Im übrigen sei von kühler Ueberlegung und planmäßiger Entschlossenheit alles zu erwarten. Die Annahme des Vorstandsantrages zur Maifeier habe ihn, Redner, nicht befriedigt. Dabur würde noch mehr Bewürdigung angerichtet als durch den Nürnberg-Beschluß. Es gehöre zu den Schattenseiten der Parteitage, in welcher Art und Weise am letzten Tage der Rest der Tagesordnung erledigt wird. Wenn die Delegierten die Handtasche unter dem Stuhl oder die Türklinte in der Hand haben, sei an eine ruhige Aussprache nicht zu denken. Dann kommen solche Beschüsse zustande. Mit der Annahme des Vorstandsantrages 46 gehen wir über die bürgerlichen Gerichte hinaus. Der Fall Radetz habe viel Zeit in Anspruch genommen und solle nun durch die Annahme des Antrages Liebknecht noch nicht erledigt sein. Bevor man sich von der P. P. S. losjage, hätte es die Gerechtigkeit erfordert, auch einen Vertreter der P. P. S. auf den Parteitag zu berufen und ihn zum Wort kommen zu lassen. Auch die Ablehnung des Antrages, das Thema „Arbeiterschaft und Kirche“ auf dem nächsten Parteitage zu behandeln, war recht zweifelhaft und der Haft zuzuschreiben. Im übrigen aber hat der Parteitag — insbesondere auch bei der Vorstandswahl — den festen Willen zur Einheit gezeigt. Man will die Richtungsstrebungen an die Wand drücken. Es habe sich eine mittlere Linie gebildet, die die Führung in die Hand genommen hat. Die Partei braucht Ruhe zur organisatorischen Entfaltung und politischen Machterhaltung. Wir haben mit voller innerer Befriedigung Jena verlassen, und können mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Möge nun jeder Genosse sich mit den Beschlüssen vertraut machen, dann wird es auch vorwärts gehen.

Genosse M e h r l e i n führte etwa folgendes aus: Meiner Meinung nach ist über den Massenstreik in Jena viel zu viel geredet worden und teile ich die Auffassung Bauers, daß darüber weniger geschwätzt, aber mehr gehandelt würde. Ehe wir nicht unsere Organisationen entsprechend ausgebaut haben, sollten wir uns hüten, soviel von dieser zweifelhaften Rasse zu reden. Interessant war mir in Jena, daß die Anhänger der schärferen Resolution Luxemburg auch keinerlei Wege angeben konnten, wie man denn schneller zum Ziele kommen könne und welche Mittel man anwenden müsse. Es war kein einziger neuer Gedanke, der dabei von der Luxemburggruppe vorgetragen wurde, sondern lediglich leeres Wortgefluge. Dagegen schwebte sich diese Gruppe völlig aus, als eine wirkliche Massenaktion des Parteitages stattfand, nämlich bei der Erörterung der Arbeitslosenfürsorge. Bei diesem wichtigsten Punkte des ganzen Parteitages, dieser fruchtbarsten Grundlegung von Massenaktionen, schwiegen die von Luxemburg, weil sie ansehend für positive Arbeit kein Verständnis haben. Wir aber wollen aus dieser Debatte lernen und zeigen, daß wir für des Volkes Wohlfahrt und den Fortschritt der Arbeiterklasse alles daran setzen. Redner empfiehlt den Genossen das Referat Timms zur Arbeitslosenfürsorge, das demnach als Broschüre herauskommen wird, genau zu studieren, da es eine Fülle von Material und viel Wissenswertes enthält. Dann wendet sich Gen. Mehrlein der Steuerfrage und der Fassung der Reichs-

tagsfraktion zu. Auch hier habe er eine große Enttäuschung erlebt, insofern er erwartete, daß die Minderheit der Fraktion endlich einmal mit ihren Gründen herausgerückt würde. Doch davon sei, trotz allem Zähneknirschen nichts geworden. Im Gegenteil seien die Vertreter der Minderheit in der Fraktion, wogu leider auch unser Abgeordneter Schwarz gehörte, sehr unglücklich aufgetreten. Deshalb sei es nicht verwunderlich gewesen, wenn die Resolution zum 1. Oktober mit 140 Stimmen angenommen worden ist. Mehrlein meint weiter, daß sich die Fraktionsminderheit aus zwei Gruppen zusammensetzt. Einmal aus einer Anzahl von Theoretikern, die Haarpallete treibe und selbst nicht recht wisse, was sie wolle; die andere Gruppe bestehe aus Parteiveteranen, die seit 1890, dem Falle des Sozialistengesetzes, nichts hinzugeleitet hätten. Wir dürfen heute nicht mehr auf dem Standpunkt stehen, der in dem Satz gipfelt, „Ich will meine Ruhe haben“, sondern man müsse den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. 1890 steckte die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung noch in den Eierschalen, 1913 sind sie wirtschaftliche Machtfaktoren geworden. Wie selbst der gewöhnlich verächtliche Militarismus in Zeiten der Reppel- luftschiffe, Krieger und Unterseeboote Altes und Neuerliches abwarf, müssen auch wir mit der Zeit vorwärts schreiten und unsere Taktik danach einrichten. Darunter leiden auch nicht unsere Grundzüge, wie am besten die Zustimmung unseres Feuerkopfes Bebel bewies. Jedenfalls sei es hoch erfreulich, daß die große Mehrheit des Parteitagges den Standpunkt der Fraktionsmehrheit gebilligt und ihr dadurch den Weg frei gemacht hat zu weiterer positiver Arbeit! Was sonst über die Tätigkeit der Fraktion berichtet wurde, war nicht wesentlich. Die überwiesenen Anregungen, besonders auf dem Gebiete des Kinderschutzes, der Sozialreform und der Arbeitsbeschäftigung, werden sicher auf guten Boden fallen. Mehrlein erstreckt dann noch die Polenfrage und begrüßt es, daß mit der Sonderorganisation der Polen endlich Schluß gemacht worden ist. Ebenso sei es erfreulich, daß endlich Rabek aus der deutschen Partei herausgeworfen sei. Bedauerlich sei nur der Beschluß des Parteitages über die Maifeierfrage. Der jetzige Beschluß bringe weder Frieden noch Klärung und sei so ein Ausnahmefall für die Angehörigen. Der an sich gesunde und berechtigte Gedanke der Abführung des Tageslohnens sei jetzt zur Farce gemacht und bedeute nicht einmal einen finanziellen Erfolg, denn von den jetzt eingehenden Geldern könne niemand ernstlich unterstützt werden. Hoffen wir daher, daß der nächstjährige Internationale Kongress in Wien endlich den Mut findet, mit der bisherigen Form der Maifeier Schluß zu machen und die Abhaltung der Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai verlegt. Redner schließt mit den Worten: „Der Jenaer Parteitag war kein sogenannter Markstein in der Bewegung, keine überragende Tagung. Er war aber der Beweis dafür, daß auch nach Bebel's Tode die Partei den geschlossenen, einmütigen Willen hat, auf dem bisherigen Wege weiter zu arbeiten. Die Partei ist jetzt entschlossen, ihre Ziele bis zum äußersten durchzusetzen. In diesem Sinne begrüßen wir die Arbeiten des Parteitages und geloben uns, für die Einheit der Arbeiterbewegung und für den Ausbau der Organisation zu wirken.“

Genosin Jekita behandelte die Aussprache über die „Gleichheit“, die das befriedigende Ergebnis gehabt habe, daß die Genosin Jekita versuchen wolle, mehr populär geschriebene prinzipielle Artikel in diesem Organ der Frauen zu bringen. Für die Abhaltung des Frauentages im nächsten Jahre habe sich erfreulicherweise auf dem Parteitage eine Mehrheit gefunden. Wenn es an der nötigen Unterstützung durch die Parteigenossen nicht fehle, so würde der kommende Frauentag zu einer wirkungsvollen Demonstration werden. Im übrigen ist Rednerin von den Arbeiten des Parteitages durchaus befriedigt.

Vom Genossen Schmidt wurde die Erledigung der Maifeierfrage, wie sie vom Parteitag vorgenommen worden ist, kritisiert. Der Parteivorstand habe die Pflicht, den im Jahre 1911 vom Parteitag in Jena angenommenen Antrag, die Regelung der Maifeier dem internationalen Kongress in Wien zu überweisen, auch auszuführen. Genosse G. Ehlers behauptet ebenfalls den Jenaer Maifeierbeschluß. Wenn die Maifeier in der bisherigen Form nicht durchzuführen sei, so müsse eben eine Aenderung eintreten. Daß der Parteitag im Falle Rabek reinen Tisch gemacht hätte, sei nur zu begrüßen. Genosse Stelling erklärt seine Befriedigung mit dem Verlauf des Parteitages, der in der Frage des Massenstreiks das richtige getroffen habe. Berichtet war dagegen der Maifeierbeschluß. Nachdem noch zwei Redner gesprochen hatten, ohne eine bestimmte Stellungnahme zu den Arbeiten des Parteitages zu bekunden, zog Genosse Mehrlein eine von ihm gestellte Resolution zurück, in der die Beschlüsse des Parteitages ausdrücklich gebilligt wurden. Die Zurückziehung der Resolution erfolgte deshalb, weil alle Redner sich mit den Arbeiten des Parteitages, außer den Beschlüssen zur Maifeier, und der Haltung der Delegierten voll einverstanden erklärt haben, speziell niemand die Minderheit der Fraktion verteidigen konnte. Aus diesen Gründen sei die Resolution überflüssig. Damit war die Berichterstattung vom Parteitage erledigt. Unter „Verschiedenes“ wies der Vorsitzende, Genosse Löwig, darauf hin, daß am Mittwoch dem 15. Oktober in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung die Aufstellung der Bürgerkandidaten und die Stellungnahme zur Bürgerkandidatur erfolgen solle. Genosse Stelling ersucht um rege Beteiligung an den Vortragskursen des Bezirksbildungsausschusses, die in der nächsten Woche ihren Anfang nehmen. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Bürgerausschuß genehmigte resp. befürwortete in seiner gestrigen Sitzung die Senatsanträge betr. Revision des Grundsteuergesetzes; Abänderung des Gesetzes, betr. die Zuschläge zur Reichserbschaftsteuer; Weitergeltung des lübeckischen Wertzuwachssteuergesetzes über den 31. Dezember 1913 hinaus; Aufstellung der jetzt in Schlutup befindlichen Schulbaracke in Israelsdorf (Kosten 1100 Mk.); Verkauf von Anwesen an der Straße bei der Lohmühle an den Kaufmann Alexander König; Errichtung eines Anbaues an die Hauptfeuerwache.

Ein Konzert für den Arbeiterbildungsverein. Als vor zwei Jahren dank des Entgegenkommens des Vereins der Musikfreunde der Arbeiterschaft die Möglichkeit geboten wurde, an einem Sonntag nachmittags einem volkstümlichen Konzert beizuwohnen, da wurde allgemein der Wunsch geäußert, daß eine derartige Veranstaltung sich recht bald wiederholen möchte. Leider war das im Vorjahre infolge verschiedener Umstände nicht möglich. In diesem Jahre hat nun der Verein der Musikfreunde in dankenswerter Weise sein Orchester (52 Musiker) dem Arbeiterbildungsverein für ein Konzert am 12. Oktober, nach 8 Uhr, im „Kolossium“ zur Verfügung gestellt. Ein ausgewähltes volkstümliches Programm wird unter Leitung des bekannten Kapellmeisters Furtwängler geboten werden. Der Preis ist auf 30 Pf. festgesetzt. Wer sich einen wirklich künstlerischen Genuß verschaffen will, der versorge sich rechtzeitig mit Karten, die an den bekannten Stellen zu haben sind.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern nachmittags auf dem hiesigen Drägerwerk. Der Werkzeugschlosser A. Wulf kam bei Einbringen einer Transmission mit einer Leiter zu Fall und erlitt einen Beinbruch. Die Herren Drs. Gösch und Christern leisteten die erste Hilfe. Auf ihre Anordnung mußte der Verletzte sofort mittelst Krankenwagens nach dem Krankenhaus transportiert werden.

Arbeitervisiko. Am 1. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, verunglückte der bei der Firma Villeroz u. Voch beschäftigte Arbeiter Lorenz, wohnhaft Dänischburg, dadurch, daß er mit dem linken Arm zwischen zwei Eisenbahnwagen geriet. Der Verletzte mußte dem Lübecker Krankenhaus übergeben werden, da er einen komplizierten Armbruch davontrug.

Zum Gerichtsschreiber (Verichtsskretär) hat der Senat zum 1. Oktober den bisherigen Gerichtskassisten Kirchmann ernannt.

Schöffensliste. Das für das Jahr 1914 aufgestellte Verzeichnis der in der Stadt Lübeck wohnhaften Personen, die zum Schöffennamte herangezogen werden können (Urliste), wird an den Werktagen von Mittwoch, den 1. Oktober bis Mittwoch, den 8. Oktober einsehlich von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr im Statistischen Amte (im Hause Fleischhauerstraße 18, II. Obergeschoß) zur Einsicht ausgestellt sein. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste sind daselbst während der erwähnten Zeit schriftlich zu erheben oder zu Protokoll zu geben. — Was nützt es, daß auch die Namen der Arbeiter in der Liste eingetragen sind, wenn man sie nachher doch nicht zum Schöffennamte bestimmt.

Biedermarkt. Am Donnerstag, dem 9. Oktober d. J., wird der dritte diesjährige Pferdemarkt auf dem an der Fackenburg Allee nordwestlich von der Kaserne in der Vorstadt St. Lorenz belegenen Blase abgehalten werden.

pb. Entworfene Uhr. Einem in einer Scheune in Kurau übernachtenden Arbeiter wurde in der Nacht vom 28. zum 29. September seine silberne Remontoiruhr mit goldener Kette gestohlen. Die Uhr, welche ein Schießpreis ist, trägt im Deckel die Inschrift: „4. Bayerisches Infanterie-Regiment, 7. Kompanie, Meh. Uhrmacher, Eröbler und Pfand-lehner werden auf diesen Diebstahl aufmerksam gemacht.“

pb. Eigentumsvergehen. Aus dem Garten eines am Burgfeld belegenen Hauses ist am 30. vor. Mts. gegen 7 Uhr abends, von einem dort stehenden Fahrrad eine Karbidlaterne abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. Verhaftet wurde ein jugendliches Dienstmädchen, das sich des Gottesgeldschwindels schuldig gemacht hat.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde der Arbeiter, der in der Nacht vom 29. zum 30. v. M. in der Schmiede-straße einen Hausdiener mit einem Stöße so schwer verletzete, daß er dem Allgemeinen Krankenhaus übergeben werden mußte, woselbst er bis heute noch bestimmungslos liegt.

Aufführung zum Besten der Kinderschule. Man schreibt uns: Die Aufführung, auf die wir bereits vor einiger Zeit hinweisen konnten, findet am 25. Oktober in der Stadthalle statt; sie dürfte sich von manchen anderen Wohltätigkeitsveranstaltungen durch das künstlerische Niveau der Aufführung sehr vorteilhaft unterscheiden, sind doch bei Einübung der zur Aufführung gelangenden Weihnachtsmärchentänze die Kräfte am Werke, die ein hervorragendes Gelingen verbürgen. — Die Regie hat Frau Ulrich-Brandt aus Hamburg übernommen, deren Kunst sich in Hamburg bereits bei zahlreichen Aufführungen auf das Beste bewährt hat. Die verschiedenen eingelegten Tänze werden von der Balletmeisterin unseres Stadttheaters, Frau Margarete von Roock eingübt; ihr Name ist durchaus geeignet, hoch gespannte Erwartungen zu erwecken. Die Kartenausgabe wird Anfang Oktober beginnen. Die Vorverkaufsstellen werden aus dem Anzeigen-teil dieses Blattes zu ersehen sein. Bei der Mühe und Sorgfalt, die der guten Sache von zahlreichen Kräften gewidmet werden, ist ein glückliches Gelingen und namentlich ein volles Haus lebhaft zu wünschen.

Balkonausstieg. Am Sonnabend, dem 4. Oktober, wird der Lübecker Verein für Luftfahrt einen Aufstieg seines Ballons „Lübeck“ veranstalten. Mit der Füllung des Ballons wird morgens 7 Uhr auf dem Füllplatze (Spielplatz der Lübecker Turnerschaft) am alten Eisenbahndamm begonnen und der Aufstieg dürfte gegen 8 Uhr erfolgen.

Die Landungsfahrt des Zeppeleinluftschiffes „Sansa“ am kommenden Sonntag, dem 5. Oktober dürfte, wie uns vom Verein für Luftfahrt geschrieben wird, aller Voraussicht nach zustande kommen. Zwar wird sich ein Besuch des Luftschiffes am Nachmittage nicht erwidern lassen, da frühere Abmachungen wegen eines Besuches Jheboes getroffen sind, so daß die Abfahrt des Luftschiffes bereits früh um 7 1/4 Uhr von Hamburg erfolgen muß. Die Landung würde dann um 9 1/4 Uhr auf dem Landungsplatze an der Israelsdorfer Allee erfolgen und nachdem ein Passagierwechsel stattgefunden hat, würde die zweite mindestens 2tündige Fahrt nach der Ostsee mit Rückkehr nach Hamburg angetreten werden. — Da infolge Verhinderung einiger Passagiere, welche für die abgeleitete Fahrt gemeldet waren, noch einige Plätze für eine der Fahrten am Sonntag im Luftschiff zur Verfügung stehen, werden Anmeldungen zur Mitfahrt zum ermäßigten Preise bis zum Freitag mittag bei Herrn Möller, Israelsdorfer Allee 12a, erbeten.

Das Metropol-Theater, Breite Straße, ist es, wie uns geschrieben wird, mit großen Kosten gelungen, sich den Sensationsfilm „Die letzten Tage von Pompeji“ nach dem gleichlautenden Roman von Bulwer zu verschaffen. Dieses größte Kunstwerk, das die moderne Kinetographische seit ihrem Bestehen geschaffen hat, kommt vom Freitag ab zur Vorführung. Dieses glänzende hebenartige Drama hat überall, wo es bis jetzt vorgeführt wurde, einen geradezu sensationellen Erfolg gehabt. In den 7 Bildern, die eine Ausführungszeit von ca. zwei Stunden erfordern, werden uns in wahrhaft glänzenden Aufnahmen die Vorgänge des Unterganges von Pompeji im Jahre 79 n. Chr. geschildert. Geradezu pompös ist der letzte Akt mit den grandiosen Gladiatorenspielen und dem Ausbruch des Vesuv. Die Darstellung und die Masseninszenierung ist ein wahres Kunstwerk der Regie. Dieses kinematographische Kunstwerk dürfte auch hier einen glänzenden Erfolg finden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Sonnabend, 4. Oktober 1913, findet die erste Wiederholung der so beifällig aufgenommenen Opernneuheit „Der Kührigen“ statt. Wie in der ersten Aufführung sind die beiden Hauptpartien mit Fr. Schmidt (Blanchefleur) und Herrn Schöffel (Thaller) besetzt, während den König Herr Vogel singen wird. Im Sonntag, 5. Oktober 1913, gehen in vollständig neuer Einstudierung die „Hugenotten“ von Meyerbeer in Szene. Es sind bereits mehrere Jahre her, daß diese beste der Meyerbeer'schen Opern nicht zu Gehör gebracht worden ist und wird diese neue Aufführung gewiß von allen Musikfreunden beifällig aufgenommen werden. Unser beliebtester lyrischer Tenor Willy Kollwitz wird in dieser Oper zum ersten Male in dieser Spielzeit vor das Publikum treten, ebenso wird Herr Schubert Gelegenheit gegeben, sich in einer größeren Barypartie zu zeigen, wie auch die neugagierte Coloratursängerin Ida Pellny zum ersten Male hier eine Probe ihres Könnens ablegen wird. Die übrigen Hauptpartien sind besetzt: Valentine (Helene Offenber), Page (Brigitte Vogel-Mad) St. Bris (Harry de Gormo). Der dritte Akt bringt einen Zigeunertanz, der von der Balletmeisterin M. de Roock sorgfältig einstudiert ist.

Öffentliche Trinkerversammlung Lübeck, Parade 1, (Schloß Rangau). Nächste Sprechstunde am Freitag, dem 3. ds. Mts., abends 6—7 Uhr.

Hamburg. Aus der Bürgerschaft. Nicht die Arbeitslosenfürsorge, sondern die Erhöhung der Sena-

torengehälter hat gestern die Zeit der Bürgerschaft in Anspruch genommen, und zwar so vollständig, daß für die Arbeitslosen keine Zeit mehr übrig blieb. Es handelte sich bei dieser Erhöhung der Senatoren-Honorare um etliche tausend Mark um eine Sache, die sehr wohl hinter der Arbeitslosenfürsorge (zu der eine ganze Anzahl Anträge eingelaufen sind) hätte zurückstehen können, denn die Hamburger Senatoren sind durchweg Leute, die noch nicht am Verhungern sind und die übrigens auch noch gar keinen Antrag auf Gehaltserhöhung gestellt haben. Aber die Fraktionen des Wahlrechtsraubblades hatten sich nun einmal wieder vergattert, um einen politischen Schachzug zu machen, der ihnen wichtiger war, als die Not der Arbeitslosen. Aus der Rede des Antragstellers Dr. Albrecht klang vernehmlich heraus, daß mit der Erhöhung seines Einkünfte dem Senat nur Salbe auf die Wunde gelegt werden soll, die ihm die Ablehnung der Universitätsvorlage verursacht wird. Und noch famosier begründete die Linke, die Fraktion des „mittleren“ Bürgertums, ihre Zustimmung zum Antrag Albrecht. Sie warf, was Johann Keimer in erstlichem dem Gegensatz zu dem vorsichtigeren John Rohde deutlich merken ließ, mit der Wurst nach der Speckseite. Der Senat soll den braven Mittelständlern künftig ein gnädiger Gönner sein, darum bewilligen sie ihm die Gehaltszulage. Was die Debatte aus der Niederung dieser Kleinbürgerlichen Rechnungsträger heraus hob, war erst die Rede unseres Genossen Stolten, der unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses auseinanderlegte, wie der Senat zunächst einmal reorganisiert werden müßte, bevor man mehr Geld für diese vielköpfige Staatspijze bewilligt. Er wies auf die ungleichen Leistungen der Senatoren hin und hat damit sicher manchen Bemerkungstropfen in den Freudenbecher geträufelt, der auf die Gehaltserhöhung im Senat geleert werden wird, aber auch vielen aus der Seele gesprochen, die das innere Getriebe unserer Staatsverwaltung aus der Nähe kennen. Die Rede Stolten's weckte daher nicht bloß auf der Seite, wo die Sozialdemokraten sitzen, sondern auch anderswo verständnisvolle Seiterkeit und stillen Beifall. Stolten's Haupttriale im Reichstagswahlkampf Dr. Peterien, der im Sitzungssaal der Bürgerschaft friedlich an Stolten's Seite sitzt, weckte zwar in einigen Punkten die sozialdemokratische Kritik am Senat abhielt ihr aber in anderen um so wackerer die Stange. Die Erhöhung der Senatsgehälter wurde glatt bewilligt; der ganze „Blod“, der über Zweidrittelmehrheit gegenüber den Sozialdemokraten und Liberalen verfügt, stimmte geschlossen dafür. Und die Arbeitslosen hatten das Nachsehen. Sie können warten — vorläufig bis zum 13. Oktober und wer weiß, wie lange noch! — Der gekündigte Poolver-trag. Von ausländischer Seite wird mitgeteilt: Wie zu erwarten war, ist der Poolvertrag der nordatlantischen Dampferlinien, und zwar sowohl für den Passagier- als für den Frachtverkehr, gestern von der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd gekündigt worden. Die Kündigung der Hamburg-Amerika-Linie erstreckt sich auf den Passagierpool, diejenige des Lloyds auf die Frachtvereinigung. Die Verträge treten danach am 31. Dezember dieses Jahres außer Kraft, wenn nicht bis dahin eine neue Vereinbarung zustande kommt. Die Hamburg-Amerika-Linie hat zu solchen Verhandlungen die Hand geboten. Sie fordert, daß die verbündeten inländischen und ausländischen Gesellschaften eine Erhöhung der Sapag-Poolquote zugestehen. Sie verlangt, daß den beiden deutschen Gesellschaften für die Entwicklung des Hafens von Emden Konzessionen und besondere Erleichterungen gewährt werden und beantragt, daß die englischen Konferenzmitglieder dahin wirken, daß in Zukunft die kanadischen Linien sich der Vereinigung wieder anschließen. Sie erklärt sich zu Verhandlungen über diese Forderungen bereit und wünscht, daß in Zukunft die Verträge mindestens eine fünfjährige Dauer haben.

Nel. Über Bord gefallen und ertrunken ist in der Nacht zum Mittwoch im Labort Hafen der Heizer Schunacher vom N. D. C.-Dampfer „Schleswig“. Um 1 Uhr nachts wurde die Besatzung von Fischen geweckt. Sie hatten gesehen, daß ein Mann über Bord gefallen war. Nach einkündigtem Fischen wurde seine Leiche gefunden. Besatzung und Fischer bemühten sich eine Stunde lang mit Wiederbelebungsversuchen. Sie hatten aber keinen Erfolg. Wie der Unfall entstanden, ist nicht aufgeklärt.

### Briefkasten.

2 Streikende. Die Geschworenen erhalten nach den neuen Bestimmungen eine Entschädigung von 5 Mark pro Tag.

M. 2. Die Verpflegungsküche im hiesigen Krankenhaus betragen in der III. Klasse für Heftige 2,75 Mk., für Auswärtige 4,50 Mk. Als Piefge gelten u. a. die lübeckischen Staatsangehörigen, solange sie im lübeckischen Staatsgebiet wohnen, ferner diejenigen, welche ihren Unterkunftswohnort in einem lübschen Ortsarmenverband haben, solange sie im lübschen Staatsgebiet wohnen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Sch. w. art. Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Das Warenhaus Rudolph Karstadt, das im Mai d. J. ein Raub der Flammen wurde, ist jetzt, wie ein Phönix, größer und schöner aus der Asche erstanden und gestern in Betrieb genommen. Es sind dem bisherigen Geschäftshaus neue Anbauten in der Johannisstraße und am Söhrangen angegliedert worden, die zugleich die Gesamtanlage übersichtlicher und zweckmäßiger gestalteten und die Schaffung einer ganz neuen Abteilung, der Lebensmittelabteilung, ermöglichten. Das neue Geschäftshaus, eine bauliche Zierde unserer Stadt, hat 170 m Straßenfront mit 26 Schaufenstern, 6500 qm bienen dem Verkauf und 5500 qm kommen auf die Betriebsräume. Diesen großen Raumverhältnissen entsprechend ist die Auswahl aller Artikel. Zwei prächtig ausgestattete Lichtböfe führen durch je 3 Stockwerke und über-rakfen durch die gegebene reiche Lagebelichtung, außerdem sind an künstlichen Lichtquellen 5500 Glühlampen und 32 Bogentampen vorhanden. Der Erfrischungsraum ist behaglich ausgestattet und bedeutend vergrößert. Als Neuerrichtung wärd zu nennen ein Schreib- und Besprechungszimmer, das Lichtzimmer im Parterre und der sehenswerte große Leppich-Saal. Fünf Treppenhäuser und vier Fahrstühle vermitteln den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken, 500 Angestellte sind nötig, diesen Großbetrieb in Gang zu halten. Eine Telephonzentrale vermittelt zwischen fünf Amtsstellen und 56 in den Verkaufs- und Betriebs-Räumen verteilten Post- und Nebenstellen. Ferner sind in dem Hause 75 für Publikum und Personal leicht erkennbare und zugängliche Feuermelder angebracht, auch sonst ist in weitgehendstem Maße für Sicherheit des Hauses, Anstands und Angestellter gesorgt. — Das prachtvolle Gebäude, die schönen und praktischen Räume sind zumeist von hiesigen Firmen ausgeführt worden. Der Entwurf und die Bauleitung wurde von Schöb und Rebelstorff besorgt, während die Bauausführung in Händen der Firma Blund und Sohn lag. An der inneren Ausstattung sind zahlreiche Lübecker Handwerker beteiligt.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von  
**Lübeck Otto Albers Kohlm.**  
Markt 4 **10**  
sind vorteilhaft bekannt durch  
gute Verarbeitung u. sehr billige  
Preise. u. a.:

Leinwandhosen	2.20-6.45
Maurenhosen	2.60-6.75
Schlofferhosen	1.88-5.25
Aberziehhosen	1.08-2.35
Spinnhosen	1.68-3.25

Leinene Jacken, schräge u. gerade,  
1.28, Kagen, Hemden, Schlachter-  
jacken, Friseurjacken, Wätermäntel  
erstklassig billig. Mützen von 30  
Pf. bis 1.88 Pf. Note Lubeca.

**Wand-Uhren**  
große Auswahl - billig.  
Vorherige Preisangaben  
bei Reparaturen.  
Uhrm. u. Goldschm.  
**H. Schultz,** ob. Johannisstr. 20.

**Käse-Lager Schlumacherstr. 12**  
Detail-Verkauf a. d. Diele. (7464)  
a. Schweizerkäse } Pfd. 70 Pf.  
Holl. Rahmkäse }  
Pilsener Vollfettkäse Pfd. 50-70 Pf.  
a. Limburgerkäse Pfd. 40 Pf.

**Arbeiter-Abstinenzbund.**  
**Versammlung**  
am Freitag, d. 3. Oktober  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
(7448) Der Vorstand.



**DIE NEUE 3 PFENNIG**  
**QUALITÄTS**  
**CIGARETTE**  
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

Wie bekannt, zahle die höchsten  
Preise für Handstandstumpen,  
Zeitungen, Eisen, Metalle, Neu-  
tuch, Tanne. (1225)  
Fernruf 2430. Postkarte genügt.  
Waisenhoffstraße 25.

**Deutscher**  
**Metallarbeiter - Verband.**  
Verwaltungsstelle Lübeck.

**Versammlung**  
**der Formier**  
am Freitag, dem 3. Oktober  
abends 8 1/2 Uhr.  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstr. 50-52.  
Erscheinen sämtlicher Kollegen ist  
wegen wichtiger Angelegenheit drin-  
gend notwendig.  
7457) Der Vertrauensmann.

**Arbeiter-**  
**Radfahrer-**  
**Bund**  
Solidarität  
Ortsgruppe Lübeck.

**Versammlung**  
am Donnerstag, d. 2. Oktober  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Abrechnung vom 3. Quartal.  
3. Verschiedenes.  
7453) Der Vorstand.

**Zum roten Löwen**  
Großes Auspielen  
von fetten Gänsen, Karpfen  
und Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag, dem 5. Oktober.  
Anfang 10 Uhr vorm. Einl. 50 Pf.  
7455) Carl Mibr.

**„Cines“**  
**Hansa-Theater.**  
**Das neue Programm**  
vom  
26. Sept. bis einschl. 2. Okt.  
**Horton u. La Triska**  
Der Clown und die lebende  
Puppe  
**Francis u. Alfred**  
Englands beste komische  
Jongleure..  
**The Goodalis**  
Phänomenaler Trampoliner-Akt,  
70 Saltomortale in einem  
Schwung. (7360)  
Ferner das reichhaltige Programm  
erstklassiger Kunst- u. Lichtspiele.  
**Vorstellung:** Wochentags  
8 1/2 Uhr.  
Sonntags 4 und 8 Uhr.  
Vorverkauf bei Sager u. Nagel.  
Eintrittspreise v. 40 Pf. an

**Achtung!!!**  
**Billig!** **Billig!**  
**Emaill-Verkauf**  
**Mengstraße 18**  
früher **Café Central.**  
Jede Hausfrau sehe ihre Küche nach.  
**Billig!** **Billig!**  
7463

Da ich meine Wirtschaft  
**Kaffeehaus Moisling**  
verkauft habe, sage ich meinen geehrten Gästen besten Dank und bitte  
vielfachen, das mir geschenkte Wohlwollen auf meinen Nachfolger zu  
übertragen.  
**Frau C. Schreiber.**  
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich die Wirtschaft  
**Kaffeehaus Moisling**  
am 1. Oktober übernommen habe und bitte ich das geehrte Publikum,  
mein Unternehmen gütig zu unterstützen. 7462  
**H. Siemers.**

**Konsumverein für Lübeck und Umgegend**  
e. G. m. b. H.  
**Zur Beachtung!**  
Zur Verrechnung des den Mitgliedern zustehenden  
Rabatts und etwaiger Rückvergütung müssen in der Zeit vom  
**1. bis 10. Oktober 1913**  
die  
**Mitgliedsbücher u. Umsatzmarken**  
in den Warenabgabestellen abgeliefert werden.  
Ueber die erfolgte Ablieferung erhalten die Mitglieder  
Quittungskarten ausgestellt, die sorgfältig aufzubewahren  
sind, weil nur gegen Abgabe dieser Quittungskarten der  
den Mitgliedern nach Beschlussfassung der Generalver-  
sammlung zustehende Geldbetrag ausbezahlt und die Mit-  
gliedsbücher wieder ausgehändigt werden.  
7419) Der Vorstand.

**Ragoda** Tausendfach bewährtes  
**Selbstfrätiges**  
**Schnell-Waschmittel**  
Unübertroffen! 1 Pfund nur 55 Pf.  
Sehr viele Anerkennungsschreiben.

**Waisen-Hof** Jeden Freitag:  
**Gr. Tanzmusik**  
Anfang 8 Uhr. Gust. Gipp.  
(6569)

**Metropol-Theater**  
**Breite Straße.**  
Morgen, Freitag abend 8 Uhr: **Première.**  
Wir erwerben das Allein-Vorführungsrecht für Lübeck des  
größten Kunstwerks der Kinematographie, das Hervorragendste,  
was bisher im Film gezeigt wurde:  
**Die letzten Tage v. Pompeji**  
Einzig existierende authentische Verfilmung des weltberühmten  
Römers von Edward Bulwer-Lykon.  
Grandioses Schauspiel in 1 Vorspiel und 6 Akten.  
Gesamtlänge über 2400 Meter.  
Ueber 3000 mitwirkende Personen.  
**Vorführungszeit um 4, 6 u. 8 1/2 Uhr abds.**  
**Zur geil. Beachtung!**  
Die Erwerbung dieses Autoren-Films ist uns nur mit den  
größten Opfern gelungen und sind wir infolge der ganz be-  
deutenden Anschaffungskosten genötigt, die Eintrittspreise  
etwas zu erhöhen. 7445  
Ferner das hervorragende übrige Elite-Programm.

**Bezirksbildungsausschuß für Lübeck und Mecklenburg.**  
**Naturwissenschaftl. Vortragszyklus**  
von E. Graf, Berlin  
am Montag, 6., Dienstag, 7., Montag, 13. u. Dienstag, 14. Oktober  
im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstr. 50-52.  
Thema: **Geschichte des Entwicklungsgedankens in der**  
**Naturwissenschaft, 4 Vorträge mit Lichtbildern.**  
Preis der Karte für den Zyklus 50 Pf., für den einz. Vortrag 15 Pf.  
Beginn 8 1/4 Uhr.  
Karten für den ganzen Zyklus sind zu haben: Gewerkschaftshaus,  
Partisekretariat, Expedition des „Volksboten“, Carl Wittfoot, Hüb-  
straße, Gustav Ehlers, Hübstraße 110, sowie in den Verbandsbureaus.  
Einzelkarten nur an der Kasse.  
7206) Der Ausschuß.

**Neues Stadttheater.**  
Donnerstag, den 2. Oktober:  
14. B. i. Voll- u. 3. B. i. Donn.-U.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende n. 10 Uhr.  
**Hoheit tanzt Walzer.**  
Operette von Leo Ascher.  
Große Preise.  
Freitag, den 3. Oktober:  
15. B. i. Voll- u. 3. B. i. Sonnab.-U.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr  
**Faust**  
von Goethe.  
Mittelpreise.  
Sonabend, den 4. Oktober:  
16. B. i. Voll- u. 3. B. i. Sonnab.-U.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.  
**Der Kuhreigen**  
Große Oper von Wih. Menzl.  
Große Preise. (7444)

## Wilhelm Gewehr.

Ein tragisches Geschick entriß, wie gestern schon kurz gemeldet, Montag abends unserer Armee einen Soldaten, dessen Opfermut und Pflichttreue allen ein leuchtendes Beispiel bleiben wird, die ihn kannten: den Genossen Wilhelm Gewehr. Jahrzehntlang stand er in der vordersten Reihe derer, die das schwierige Feld Rheinlands-Westfalens für den Sozialismus zu beackern hatten. Und wie hat er geackert! Bei kargem Lohn, wie ihn die Verhältnisse der Parteipresse bis vor nicht gar langer Zeit geboten, „gesegnet“ mit einer überaus zahlreichen Familie, von privatem Unglück verfolgt wie selten einer, versagte doch nie seine Kampfnatur. Und nun, nachdem seine Kinderjahre fast erwachsen, nachdem ein verhältnismäßig ruhiger Lebensabend ihm winkte, ist er der tödlichen Krankheit, von der er seit zwei Jahren wußte, daß sie unweigerlich in kurzer Zeit zum Tode führen müsse, erlegen. Eine bössartige innere Bauchgeschwulst war es, die ihn hinraffte. Als vor ca. 2 Jahren die Diagnose des Leidens gestellt wurde, als man ihm die Wahl ließ: Operation oder nicht, erfuhr er, daß bei der Operation für einen glücklichen Ausgang keine allzugroße Hoffnung bestehe, daß er aber, wenn nicht operiert würde, Aussicht habe, noch zwei bis drei Jahre zu leben. Er entschied: Dann will ich solange wie möglich bei meinen Kindern bleiben! Bis zuletzt war er auf seinem Posten; wenn er nur eben wieder kräftiger werden konnte, war er in der Redaktion, in Konferenzen und Sitzungen. Vom Krankenbett aus diktierte er seinen Kindern die Artikel für die Agitationschrift des Niederrheins, das „Morgenrot“. Er starb buchstäblich in den Seelen.

Geboren am 29. Dezember 1858 in Klein-Rechtenbach im Kreise Wehlar, kam der junge Schreinergehilfe, nachdem er es beim Militär in Mainz zum Unteroffizier gebracht, Anfangs der achtziger Jahre in Elberfeld in die Parteibewegung. Aus dem Elternhaus scheint er Anregung im sozialistischen Sinne nicht erfährt zu haben, wenigstens läßt darauf die Tatsache schließen, daß einer seiner Brüder ein energischer christlich-sozialer Parteigänger war. In Elberfeld betätigte sich der junge Genosse zunächst in Krankenkassen und ähnlichen Vereinen, die unter dem Sozialistengesetz Stützpunkte unserer Bewegung waren. Später zählte der Elberfelder Fachverein den Tischler Gewehr zu seinen Mitgründern. Als 1888/89 der Elberfelder Geheimbundprozess 87 Genossen auf die Anklagebank brachte, war unter ihnen auch Genosse Gewehr. Er gehörte noch nicht zu den bekanntesten Genossen, er wurde freigesprochen, während über 44 andere Angeklagte 10 Jahre 14 Monate 14 Tage Gefängnis verhängt wurden. 1888 gehörte Gewehr mit Zeup und Ullensbaum zu den Gründern des „Volksbildungsvereins“, sowie 1889 zu den Gründern des „Vereins für volkstümliche Wahlen“. Diese Vereine hatten selbstredend unter polizeilicher Aufsicht, Versammlungsausschüsse usw. zu leiden, doch sie blieben bestehen und konnten sofort nach dem Fall des Sozialistengesetzes zur Parteiorganisation verschmolzen werden. 1889 sprang Gewehr in die durch den Geheimbundprozess getriebene Welle und war längere Zeit Verbreiter des „Sozialdemokrat“ für das Wuppertal.

Am 1. Dezember 1885 gründeten die Elberfelder Genossen das Parteiblatt, die „Freie Presse“. 15 Tage später erfolgte das Verbot des Blattes. Von der nachfolgenden „Bürgerzeitung“ erschienen nur zwei Nummern, der dann folgende „General-Anzeiger“ wurde

schon nach der ersten Nummer verboten. Im Frühjahr 1886 erfolgte die Aufhebung des Verbots; seit dem 26. März erschien dann das Parteiblatt regelmäßig. Im März 1892 trat Genosse Gewehr als Nachfolger des ins Gefängnis wandernden Gen. Linzweiler in die Redaktion der „Freien Presse“ ein, in der er bis zu seinem Tode leitender politischer Redakteur war. 37 Anklagen, 1 Jahr 2 Monate 18 Tage Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe waren der Dank des Klassenstaates für diese Tätigkeit.

Das ureigentliche Gebiet Gewehrs war die Agitation und Organisation. Über ganz Rheinland-Westfalen erstreckte sich anfangs der 90er Jahre die Agitationsstätigkeit der Elberfelder Genossen. Bis ins östliche Westfalen und ins Saargebiet war Gewehr ihr Sendebote. 1893 bekam er in Kamen (Hamm-Soest), wo er kandidierte, in einer Versammlung von den Gegnern derartige Prügel, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Einen Teil seines Bartes ließ er in den Händen der Rowdies.

Gewehr war von je der entschiedenste Vertreter des Zentralisationsgedankens; ihm ist zu danken, daß in seinem Bezirk wohl am ehesten mit dem System der Vertrauensmänner aufgeräumt und die feste Parteiorganisation geschaffen wurde.

Zum Reichstag kandidierte Genosse Gewehr 1893 in Hamm-Soest, später in Altena-Nerlohn und von 1905 bis 1912 in Essen. Von 1898 bis 1903 war er Landtagskandidat in Elberfeld, wo er auch seit 1893 Stadtverordnetenkandidat und seit einigen Jahren Stadtverordneter war. Als solcher glaubte er den Interessen der Armen am besten dadurch dienen zu können, daß er sich in die Armenkommission und die Krankenhauskommission wählen ließ.

1889 und 1891 tagten Parteitage für Rheinland-Westfalen, im letzten Jahr bildete Westfalen einen besonderen Agitationsbezirk, 1896 trennte sich das Saargebiet sowie Wehlar-Altenkirchen wegen der weiten Entfernung ab, 1897 folgte die obere Rheinprovinz, 1897/98 schufen die Elberfelder Genossen als Wahlzeitung das „Morgenrot“, sie wurde als Monatschrift für den Agitationsbezirk ausgebaut und von Gewehr bis zu seinem Tode vorbildlich zusammengestellt.

Mitglied der Bezirksleitung war Gewehr seit 1902. Was an Anleitungen für Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen hinausging, war meist seine Arbeit, an der Schaffung des „Kommunalwahlprogramms für den Niederrhein“ hatte er den erheblichsten Anteil. Seine Broschüre: „Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?“ erlebte manche Auflage, andere Arbeiten von ihm waren: „Sind die Gewerkschaften zur Erlangung der politischen Macht notwendig?“, „Briefe eines Sozialisten an einen sozialpolitischen Zweifler“, „Materialien zur rheinischen Landgemeindeordnung“, „Warum der Kampf gegen die Sozialdemokratie?“. Von parteigeschichtlichem Interesse ist seine Arbeit: „Sozialdemokratische Parteitage für die Rheinprovinz und den Niederrhein von 1889—1909“.

Die Mehrzahl der deutschen und verschiedenen Preussentage sah Gewehr als Delegierten. Der letzte Preussentag erwählte den schon dem Tode Gemeihten zum zweiten Vorsitzenden. In der Reorganisationskommission, im Beirat des Berliner Pressebureaus, wie im Beirat des Rheinisch-Westfälischen Bureau sah Gewehr und stets fand sein Wort Beachtung.

Nun hat Gevatter Tod diesem rastlosen unermüdeten Streben ein Ende gemacht. Arbeit und Mühe im

Interesse der Enterbten war der Lebensinhalt dieses Kämpfers. Nicht umsonst hat er gelebt. Aus dem kleinen Häuflein Ende der 80er Jahre wurde die stärkste Partei des Industriebezirktes.

Er ruhe in Frieden! Wir aber ehren sein Andenken am besten, wenn wir treu und unermüdet wie Wilhelm Gewehr unser Alles setzen an die Förderung des Klassenkampfes, dessen Ziel der Sieg des Sozialismus, die Befreiung des Menschengeschlechts ist!

## Aus der Partei.

**Preßprozess.** In Gotha wurde Dienstag in mehrstündiger Verhandlung Genosse Otto Weitner, als Verantwortlicher des Gothaer „Volksblatts“, wegen Mafestatsbeleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde in einer kurzen Ende Februar erschienenen Notiz des Blattes gefunden, die über einen geringfügigen Rodelunfall des Herzogs von Koburg-Gotha berichtete. Die Tendenz jener Notiz richtete sich in satirischer Weise gegen das Gothaer Regierungsorgan, das in bedientenhaftem Servilismus geringere Hautabschürfungen des Herzogs mittelst Extrablatt als Senfationsmeldung in die Welt versandt hatte. In der humoristischen im Thüringer Dialekt gehaltenen Überschrift sah das Gericht eine Beleidigung und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf obige Strafe.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Zum Hafenarbeiterstreik in Stettin.** Die Organisationsleitung hatte an den Polizeipräsidenten den Antrag gestellt, die Schutzmannschaft anzuweisen, daß die in der Nähe des Hafens aufgestellten Streikposten unbehelligt das Recht des Streikpostenstehens ausüben können. Darauf erging vom Polizeipräsidenten die Antwort, daß das Ergebnis der angestellten Ermittlungen keinen Anlaß gibt, das Verhalten und die Anordnungen der Polizeiregierungsbeamten zu mißbilligen. Eine Überschreitung ihrer Amtsbefugnisse hätten die Schutzleute sich nicht zuschulden kommen lassen. Zum Streik selbst ist zu berichten, daß die Situation die gleiche ist, wie an den Tagen vorher. Von den Getreuen des Agenten Pesberg schücheln immer mehr den Stettiner Staub von ihren Pantoffeln. Daß trotz aller Berichte in die Öffentlichkeit die Arbeit selbst wenn noch so viel „Importen“ aus Hamburg kommen, nicht bewältigt werden kann, geht schon daraus hervor, daß die Stadt an die Eisenbahnverwaltung für einzelne Waggons, bis zu 19 Tagen je ca. 75 Mt. Stundgeld zahlen muß. Verhängungsvorläufe fanden auch im Laufe der letzten Tage wieder durch einige Stadtverordnete statt. Sie führten zu keinem Ergebnis. In einer Versammlung am 29. September lehnten die Streikenden, da ein eigentliches Entgegenkommen des Magistrats immer noch nicht zu verzeichnen ist, auch diese neuesten Einigungsversuche ab. Die Beilegung des Konflikts ist nur möglich, wenn alle Arbeiter mit ihren alten Rechten eingestellt werden, an ihre alten Plätze treten, Maßregelungen unterbleiben und allen Arbeitern, auch denen für die andern städtischen Betriebe, eine Lohnzulage zugesagt wird. Der Magistrat macht jetzt die städtischen Hafenarbeiter für den Streik der Expeditionsarbeiter verantwortlich. Er verlangt, daß die Arbeitsaufnahme bedingungslos geschieht. Es ist nicht wahr, daß die Expeditionsarbeiter aus Sympathie zugunsten der städtischen Hafenarbeiter ausständig geworden sind. Die Expeditionsarbeiter richteten am 22. Juli d. J. durch Einschreiben tief an 50 Firmen ihre Forderungen ein, also zu der Zeit, als der Kampf der städtischen Hafenarbeiter bis zum September vertagt war.

**Der Streik in der Uferschlepper Maschinenbau-Atiengeseellschaft** ist nicht, wie die bürgerliche Presse berichtet, beendet, sondern er dauert unverändert fort. Es sind noch daran die Verufe der Former, Keilmacher, Putzer,

## Der Baldamus und seine Streiche.

Von Oskar Wöhrl.

(1. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Einmal konnte ich kein fettes Fleisch essen, es ekelte mich, ich mußte erbrechen. Der Vater nahm das für Trost und kam in eine solche Wut, daß er mir die Gabel ins Gesicht warf. Ich blutete stark, zur Strafe erhielt ich überdies nichts zu essen und wurde einige Stunden mit dem Wäscheeisen an die Bettlade geknüpft. Kaum hatte er mich wieder losgebunden, streckte ich ihm die Zunge heraus, sprang dann durchs Fenster in den Hof und tanzte in den Garten hinaus. Er packte schnell seinen ledernen Knierrücken, den mit der großen Eisenschalle, und sprang mir nach. Ich in meinen Todesängsten aus dem Garten ins offene Feld; hier holte er mich bald ein und schwartete mich ab. Ich schrie natürlich Mordio über Mordio. Das konnte ein Mann, der auf dem Felde nebenan Karwoffeln ausnahm, nicht länger mit erleben. Er rief: „Laßt doch euren Buben sein, Baldamus, er ist schon geschlagen genug.“ Da kam er gerade an den Rechten. „Das ist mein Bub, mit dem kann ich machen, was ich will.“ Und wenn ich ihn auch totschlug, das geht euch keinen Dreck an.“ Der andere blies die Antwort nicht schuldig, eins, zwei, drei hatten sie einander am Kragen und verschlugen sich. Derweil verduftete ich mich. Das dicke Ende kam noch. Der Vater wurde vor dem Bürgermeister geladen und mußte Schmerzensgeld zahlen.

Auch in der Schule bekam ich Schläge auf Schläge. Besonders der Hauptlehrer hatte es auf mich abgesehen. Einmal schnallte er mich sogar auf eine Bank und vertrieb mich gottschämmerlich. Nicht einmal mehr sitzen konnte ich nachher, alles war geschwollen. Daheim traute ich mir nichts zu sagen, ich hatte Angst, ich bekäme noch mehr dazu. Der Vater erfuhr es doch und ließ diesen Vorfall in die Zeitung setzen.

Auch sonst hat der Vater uns Kinder da, wo wir wirklich im Recht waren, gegen fremde Leute in Schutz genommen. Einst kaufte er sich den ältesten Sohn des Fabrikdirektors, einen langen giftigen Flegel, der mir immer Steine nachwarf, auf offener Straße und vermöbelte ihn.

Auch einen großen Stolz trug er unsertwegen, obgleich er meistens über uns schimpfte. Sonntags durften wir mit ihm und der Mutter spazieren gehen. Aber wie die Soldaten mußten wir der Größe nach in einer Reihe marschieren. **Schauten uns dann recht viele Leute nach, war das seine größte Bläse.**

In meinem neunten Jahre lernte ich einen rechten Nichtsnutz kennen. Dieser verleitete mich zu allerlei Streichen. Wir stiegen miteinander in unseren Keller, wo wir Zuckermandis, Koffinen und Confiture stahlen. Das war ihm bald nicht mehr gut genug, er berebete mich, Geld wegzupucken. Ich war ein gelehrter Schüler und lange kam nichts auf. Das Geld verschlehten wir oder kauften Puppen zu unserem Kaspertheater. Aber eines Tages wurde ich vom Vater getappt und halb tot geschlagen. Warum erzählte man sich nach und nach im ganzen Dorfe und wies geht, wurde noch viel dazu-gelogen.

Als ich zehn Jahre alt war, sollte ich die Mittelschule besuchen. Der Vorsteher machte bei meiner Aufnahme allerlei Lätze und sagte, er hätte gehört, ich sei ein räudiges Schaf. Meinen rechtschaffenen Eltern zuliebe wollte er jedoch versuchen, auch aus mir einen tüchtigen Christenmenschen zu ziehen.

Den ersten Tag kam ich mir unter den vielen fremden Gesichtern klein und gedrückt vor; aber Jugend kennt kein Kopfhängen und kein Frommtun, bald war ich so übermütig als vorher. Bei meinen Schelmereien wurde ich oft erwischt und bekam Tagen zum Umfallen, oder wurde übers Knie gelegt, was mir noch widerwärtiger war. Die Schläge und die vielen Französischstunden abgerechnet, gefiel es mir ganz gut, ja, als wir einen neuen Lehrer bekamen, wurde es sein. Das war aber auch einer! Wenn der erzählte, konnten wir die Augen nicht mehr wegtun von ihm. Im Winter richtete er Lesestunden ein, wir alle gingen hin. Später verlor er sich und hatte keine Zeit mehr, sich viel mit uns abzugeben. So traten die alten Räuber- und Indianerspiele wieder in ihre Rechte.

In den großen Ferien hatten wir vor dem Dorfe richtige Zelte aus Pachtuch aufgeschlagen und lieferten den Schuljungen der Nachbarorte blutige Schlachten. Mit Holzkeulen, Steinischleudern und dünnen Eisenstangen ging's in den Kampf. Gewöhnlich gewann die Partei, die am lautesten brüllen konnte. Dazum war ich bei meiner so angesehen. Seiten verging ein Tag, ohne daß der eine oder der andere mit verbeultem und blutigem Kopf heimkam. Als einmal einer der Hünninger — das waren die gefährlichsten — einem von uns die Wade durchschloß, machte die Polizei der Herrlichkeit ein Ende. Jetzt konnten wir nichts anderes mehr tun, als nachts im Bächlein herumplätschen und nach Gründlingen suchen. Später tat ich mit einigen entschlossenen Gesellen den „Präriehund“ auf, der es hauptsächlich auf Obstgärten abgesehen hatte und in vielen Fällen seine schwarzen Abfächten auch erreichte. Weniger Glück hatten wir mit der Sägen-

pfeife, die nach jedem Streifzuge geraucht wurde. Das Ende war jedesmal ein Stoßgebet zum heiligen Ulrich. Aber bei dieser Unternehmung fand sich ein Verräter, der unsere Geheimnisse preisgab und mich als den Räubersführer bezeichnete. Die Sühne folgte, als die Schule wieder anging. Schläge in der Güte und Anzahl habe ich mein Lebtag nicht wieder bekommen.

Gegen mein vierzehntes Jahr kam ich in wunderliche Stimmungen. Wenn ich auf der Straße Mädchen begegnete, wurde ich rot wie ein Mohntopf und traute gar nicht sie anzusehen. Daheim war ich zänkisch und widrig, selbst der alten Großmutter, die gelähmt im Bett lag und mir früher immer so schöne Geschichten erzählt hatte, ließ ich keine Ruhe. Sie sagte immer, wie froh sie wäre, wenn sie einmal im Himmel sei. Ich sagte, dann solle sie mir von da eine Depesche schicken.

Der Vater schenkte mir zum Geburtstag eine Geige und ich mußte beim kleinen Henner Stunden nehmen. Der war ein freundlicher Kerl, doch bei falschen Tönen wurde er grob. Ich hatte einen heillosen Respekt vor ihm und übte zuhause am Abend oft stundenlang. Der Erfolg war handgreiflich, regelmäßig flogen ein paar gutgezielte Kieselsteine durchs Fenster, die mich zur Vernunft, mein Instrument zum Schweigen bringen sollten. Nach einigen Wochen war ich endlich so weit, daß Henner grunzte. Das war schon eine große Anerkennung.

Um diese Zeit verlängerte mein Vater seine Abendschoppen im Schwanen über Gebühr. Einmal kam er mit einem ziemlichen Glanz im Gesicht heim und fragte mich, ob ich Lehrer werden wollte. Ich erschrak, aber da kam die Mutter und malte mir aus, wie schön ich hätte, wenn ich mal auf einem Bauernhof draußen Provierer wäre. Sie zählte mir die Schinken, Eier, Würste und Kuchen auf, die mir ins Haus gebracht würden. Sie malte mir auch meine Hochzeit mit einem reichen und dicken Bauernmadel aus. Ich war so beflürzt, daß ich kein Wort hergab und hinausging. Mein Schweigen wurde als Zustimmung aufgefaßt.

Nicht lange darauf kam ein Schreiben aus der Hauptstadt, daß ich zur Prüfung kommen sollte. Ich ging hin und bestand. War sogar unter achtzig Prüflingen einer der ersten. Als das im Dorf bekannt wurde, redeten die Leute von Saugglück und von blinden Hühnern, die auch mal ein Korn finden. Die Kameraden schauten mich über die Köpfe an. Mir war der Triumph vergällt durch die Gewißheit, daß ich nach dem weißen Sonntag auf fünf Jahre fort sollte. Ich ging in alle Winkel, wo ich schon irgend etwas gebosset hatte, auch mit der Großmutter vertrat ich mich wieder. (Fortsetzung folgt)

Schmiede, Schlosser und Dreher beteiligt. Die Fortsetzung der Arbeit ist mit den angeworbenen Streikbrecherkolonnen unvollkommen, weshalb durch den Arbeitsnachweis des Metallindustriellen-Verbandes Arbeitsvermittlung nach dort betrieben wird. Es ist Aufgabe jedes organisierten Arbeiters, auf den Streik hinzuwirken.

**Kutschertreue in Offen.** Montag morgen haben bei der Expeditionfirma Gebr. von Gupen in Offen 60 Kutscher und Faktoren wegen Lohnhöhen die Arbeit niedergelegt. Die Streikführer sind vollständig. Die Firma bemüht sich um Ersatzkräfte. Bisher haben ihre Bemühungen aber keinen Erfolg gehabt. Der Streik steht günstig und wird, wenn die Streikenden einig bleiben, mit einem Erfolg für sie enden. Die Streikenden sind alle im Transportarbeiterverband organisiert.

**Achtung, Fabrikarbeiter!** Zwischen der Firma N. B. Hertel in Amsterdam, als bestkesselbeleidigung und Verpöndung und dem Verbands der Niederländischen Fabrikarbeiter sind Differenzen ausgebrochen, die zur Arbeitseinstellung führten. Die Ursache der Differenzen sind schwere Verstöße der Firma gegen das Vereinsgesetz der Arbeiter. Weder die wegen ihrer Verbandszugehörigkeit entlassenen Arbeiter, noch der Niederländische Fabrikarbeiterverband, Abteilung Amsterdam, sind gewillt, die Angriffe ohne Abwehr hinzunehmen. Die deutschen Arbeiter werden dringend ersucht, Arbeitsangebote der Firma abzulehnen.

**Die Arbeiter der Wurfmaschinen in Bukarest (Rumänien)** stehen in einer Lohnbewegung. Die Arbeitsverhältnisse sind noch schlechter als in Deutschland; die Arbeitszeit ist unendlich lang, die Löhne sehr niedrig, die Behandlung ist roh zu nennen. Die Arbeiter fordern eine bescheidene Lohnerhöhung. Die Fabrikanten lehnen diese Forderung ab und drohen mit Aussperrung und Zuzug von Streikbrechern aus dem Ausland. Da anzunehmen ist, daß die Fabrikanten auch in Deutschland Umschau nach Streikbrechern halten werden, werden alle Fleischergehilfen ersucht, jede Anwerbung nach Rumänien zurückzuweisen.

**Das „vieredrige Verhältnis“ des Herrn Giesberts mit den Postunterbeamten.** Der Verband der unteren Post- und Telegraphenbeamten hielt am Sonntag für den Verbandsbezirk Düsseldorf, der 6000 Mitglieder zählt, seinen Bezirkstag in Essen ab. Die sehr stark besuchte Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Anstellungsverhältnissen der nicht etatsmäßigen Unterbeamten, die sich seit 1910 dauernd verschlechtert hätten, weil die etatsmäßigen Stellen nicht mit dem Bedarf an Neueinstellungen gleichen Schritt hielten. Der Hauptredner über diesen Punkt brachte sehr gewichtige Material zur Stütze seiner Zeitgedanken bei. Ein anderes Referat befaßte sich mit den sogenannten „gehobenen Stellen“. Dabei wurde freie Bahn für die Möglichkeit des Aufstiegs der Unterbeamten im Betriebsdienst gefordert und die Absicht der Postverwaltung scharf angegriffen, monach auch fernerhin die „Kerntruppe“ des Postpersonals bleiben sollten. In einer Resolution wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Verammlung eine Ausgestaltung der „gehobenen“ Stellen in eine Betriebsbeamtenstellung mit dem Wohnungsgeldzuschuß der mittleren Beamten für unbedingt erforderlich halte, und gleichzeitig hinreichende Bürgschaften dafür verlangt, daß diese Stellen alsdann nicht etwa den unteren Beamten verspart werden. In einer zweiten Resolution wurde die erfolgreiche Tätigkeit des Reichstags zugunsten der unteren Beamten dankbar anerkannt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Volksoverteter auch weiterhin mit Entschiedenheit für eine Besserung der Anstellungsverhältnisse der unteren Beamten eintreten werden. Die Stimmung in der Versammlung war eine sehr heftige, teils gereizte. Indes gelang es dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Böttcher (Duisburg), die Versammelten zu einem guten Teil mit einigen liebenswürdigen Redensarten umzustimmen. Ein Kunststück, um das Herr Giesberts, der nach ihm das Wort ergriff, ihn beneiden darf. Konnte dieser doch nicht umhin, zuzugeben, daß er ob des Hinweises auf die Schwierigkeiten, die den Wünschen der Postunterbeamten im Wege ständen, schon mit einem Teile von diesen in ein „vieredriges Verhältnis“ geraten sei. Mit der demagogischen Wendung, „er sei kein Volksbetrüger, der alles verspricht, selbst wenn er weiß, daß er es im Reichstage nicht ausführen könne“, verführte Herr Giesberts, sich aus der Patzche zu ziehen. Zum Schluß versprach er, für die allmähliche Durchführung der Wünsche, wie sie in der Resolution enthalten seien, wirken zu wollen, „damit dem ungeliebten Radikalismus in dieser Beamtengruppe der Boden entzogen werde“. — Also ist es letzten Endes nur die Furcht vor dem Abhängen vom Zentrum, die Herrn Giesberts veranlaßt hat, so glimpflich als möglich aus dem vieredrigen Verhältnis herauszukommen.

**Die Genossenschaft Deutscher Bahnenangehöriger hat in der letzten Ausgestaltung ihrer Organisation und der Erweiterung ihrer Aufgaben einen rüstigen Schritt vorwärts getan.** Wie der Leiter der Genossenschaft mitteilt, sind den Beschlüssen der letzten Generalversammlung entsprechend, nunmehr die Vorarbeiten für drei wichtige Unternehmungen eingeleitet, die neu in das Programm aufgenommen werden, beabsichtigt. Zu diesen Neuerungen gehört zunächst eine Engagementsvermittlungstelle. Sie soll, wie bekannt gegeben wird, keine Agentur sein, sondern nur ein Stellennachweis. Die Genossenschaft scheint hier vorläufig noch in vorläufiger Form dem Theateragentenwesen, das sich schwer eingemischt hat, in der Stellenvermittlung, das Tätigkeitsgebiet beschränken zu wollen. Man kann nur hoffen, daß dieser erste Versuch von Erfolg begleitet wird und der weiteren Entwicklung des Unternehmens bis zur vollständigen Ausschaltung der Theateragenten den Weg ebnet. Als zweite Einrichtung kommt eine Reiseveranstalterstelle zur Einplanung. Diese Stelle wird den Mitgliedern bei neuen Engagements das Reisegeld vorstrecken. Des Mitglied muß sich aber damit einverstanden erklären, daß die Forderung an die Genossenschaft zehntel wird, es muß also die Unternehmung im Laufe des Engagements zurückzahlen. Drittens ist eine Engagementsstellenliste in Rufbereitschaft getreten, die eine Unternehmung im Betrage von 150 Mark pro Tag für die Zeitdauer von 60 Tagen gewährt. Zu dieser Stelle muß ein besonderer Beitrag von 10 Mk. pro Monat gezahlt werden. Schließlich darf noch erwähnt werden, daß die schon lange in Aussicht stehende Konzentration sich die Aufgabe gestellt hat, unter den gleichen Bedingungen nicht nur für wichtige, sondern auch für monatliche Mitglieder der Genossenschaft Deutscher Bahnenangehöriger von nun an Reisen und moderne Garderobe herzugeben. — Man wird diese Beratungen der Genossenschaft freudig begrüßen können. Sie deuten nachdrücklich darauf hin, daß der Kurs, in dem sich die Genossenschaft bewegt, ein die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder recht förderndes ist. Es zeigt sich, daß eine gewisse gewerkschaftliche Tatkraft eingeschlagen wird, die man aus der Organisation der Arbeiter, wenn auch in der für die Verhältnisse des Berufs befremdlichen Art, für die Genossenschaft überlassen hat. Kein Zweifel, daß in diesen Beratungen des reinen Interesses an der wirtschaftlichen Verbesserung der Bahnenangehörigen zum Ausdruck kommt.

## Aus der Jugendbewegung.

**Jugenddeutschland in Mainz.** Die Führer „Jugenddeutschlands“, denen der Krieg „die hehrste und heiligste Auserwählung menschlichen Handelns“ ist, mochten denken, daß sie in Mainz, das so gerne Feste feiert, einen günstigen Boden für ihre Kriegsspielerei finden würden. Seit Wochen war in der bürgerlichen Presse die Reklametrömmel für den großen Verbandstag am 28. September in Mainz gerührt worden, zu dem Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz kommen werde, um eine große Parade von Jugenddeutschland abzunehmen. Nun, der Freiherr ist erschienen, und mit ihm noch einige Herren, die den gleichen Bestrebungen huldigen. Doch Mainz, die sonst so festescheuige Stadt, blieb kühl bis ans Herz hinan. Sogar der Oberbürgermeister war ferngeblieben, er hatte einen seiner Beamten geschickt. Statt der 10 000 Jugendlichen, die erwartet worden waren, hatten sich nicht ganz 500 eingefunden. Turn-, Ruder- und sonstige Vereine waren durch eine Handvoll Leute vertreten. Auch die Zöglinge der Mainzer Lehranstalten — einschließlich der Törenden Reben, die gehalten worden sind, und der renommierten Telegramme, die hinausgeschickt wurden, werden die Führer von „Jugenddeutschland“ mit dem Mainzer Verbandstage höchst unzufrieden gewesen sein.

## Der Sternenhimmel im Oktober.

In der wissenschaftlichen Welt erregte es im Jahre 1840 Aufsehen, als Georg Herz in München, der Nachfolger von Joseph Fraunhofer, zugleich an zwei Sternwarten Fernrohre von bis dahin nicht gekannter Leistung lieferte. Die Sternwarten in Pulkowa bei Petersburg, die Nikolajse genannt, und die Harvard-Sternwarte in Camoridge (Massachusetts) erhielten von ihm Refraktoren von 38 Ztm. Öffnung, vortreffliche Instrumente, die noch heute gebraucht werden, wenn sie an Rang auch längst hinter den größeren und funktvolleren ausgeführten Werkzeugen der Fernbeobachtung, wie sie später von Charles Feil in Paris, Karl August Steinheil in München, Ivan Clark Neupork, Thomas Grubb in Dublin angefertigt wurden, zurückstehen mußten. Pulkowa besitzt jetzt einen von der Firma Gebr. Repsold in Hamburg montierten Refraktor, dessen von Feil gegessene und von Clark geschliffene Objektive eine freie Öffnung von 76,2 Ztm. hat. Die Harvard-Sternwarte zeichnet sich durch ein photographisches „Doublet“ von 66 Ztm. Öffnung aus, das zur verzerrungsfreien Aufnahme größerer Teile des Himmels dient. Potsdam hat ein photographisches Fernrohr von 80 Ztm. freier Öffnung, übertrifft wurde es von einem Instrumente von 91,4 Ztm. der Lid-Sternwarte auf dem Mount Hamilton, letzteres wieder durch ein solches von 102 Ztm., das die Yerkes-Sternwarte in Williamsbay (Wisconsin) erhielt. Wir erwähnten die Harvard- und die Nikolaj-Sternwarte, weil von ihnen im letzten Monate die in ihrer Nähe erfolgte Entdeckung zweier neuer Kometen gemeldet wurde. Den ersten fand am 2. September Joel H. Metcalf, ein Geistlicher in Taunton (Mass.), der sich besonders mit der Beobachtung von Planetoiden befaßt und dem schon manche wertvolle Entdeckung dabei gegliückt ist. Der Komet 1913 b (Metcalf) stand am 2. September im Sternbilde des Luchses, nordöstlich vom Sternbilde des Fuhrmanns, und bewegte sich bis zum 1. Oktober in nordwestlicher Richtung durch das Sternbild der Giraffe nach dem nordöstlichen Gebiete der Cassiopeia hin, von wo er durch den Cepheus eine südwestliche Richtung nach dem Schwan einschlägt. Der Fuhrmann steht mit Capella, einem Sterne 1. Größe, am 1. Oktober um 10 Uhr abends im Nordosten über dem Horizonte, das W der Cassiopeia im Südosten hoch am Himmel und südwestlich vom Zenit erstreckt sich nach Südwesten das ein großes Kreuz bildende Sternbild des Schwans, die beiden westlichen Sterne im W der Cassiopeia weisen auf Cepheus hin, der zwischen dem Zenit und dem Polarstern vom Mittagstreife durchschnitten wird. Man wird sich hiernach die Bahn des Kometen Metcalf vorzustellen vermögen. Die Ephemeriden wurden von Professor Hermann Kobold in Kiel berechnet. Aus seinen Feststellungen ergibt sich, daß der Komet sich von der Sonne bereits entfernt, daß er der Erde aber einweilen näher kommt; am 1. Oktober beträgt die Entfernung von der Erde 103 Millionen Km. gegen 156 Millionen Km. am 15. September und am 9. Oktober wird sie 95 Millionen Km. betragen. Der Komet ist ein Objekt 8. Größe, also mit unbewaffnetem Auge nicht zu erkennen.

Auch der Entdecker des anderen Kometen, G. Neujmin, Observator der Sternwarte Simeis, ist besonders Planetenbeobachter. Er fand den Kometen, den er zunächst für Planeten hielt, am 6. September im Sternbilde der Fische, das am 1. Oktober abends 10 Uhr zwischen Ost und Südost über dem Horizonte steht. Langsam bewegt sich der Komet 1913 c (Neujmin) dem großen Trapez zu, das von 3 Sternen des Regasus und dem westlichsten Sterne der Andromeda gebildet wird und am 1. Oktober im Begriff ist, den Meridiankreis zu überschreiten. Dieser Komet entfernt sich von der Erde; gegenwärtig beträgt die Entfernung 85 Millionen Km. Er ist ein Objekt zwischen 10. und 11. Größe. Seine Bahn ist derjenigen eines extremen Planetoiden ähnlich.

Der große Bär erreicht im Norden über dem Horizonte seine untere Kulmination. Der kleine Bär wendet sich vom Polarstern im nordwestlichen Bogen den Küsternsternen des großen Bären zu. Von dem Himmelsraum zwischen beiden Sternbildern ausgehend, nimmt der große Halbkreis des Draußen fast den ganzen südwestlichen Himmel ein. Der Bootes mit Arktur und die Krone mit Gemma sinken unter den Horizont hinab. Im Westen funktelt Wega in der Leier, im Südwesten Altair im Adler. Im Süden tief am Horizonte überstrahlt Gomahaur im Sternbilde der südlichen Fische den Mittagstreif, nördlich davon der Wassermann. Den Quadranten zwischen Osten und Süden nehmen die Andromeda und der Regasus, südlich von ersterer der Widder und am Horizonte der Luchsfisch ein. Im Osten steigen die prächtigen Sternbilder des Winterts auf, der Stier mit Aldebaran und den Plejaden, der Orion mit Betelgeuse und Bellatrix, die Zwillinge mit Kastor und Pollux. Zwischen dem Fuhrmann und der Andromeda steht Perseus mit dem berühmten veränderlichen Sterne Algol.

Die hier häufig wiederkehrende Kraft des Winter-Sternhimmels wird weiter belebt durch zwei für die Beobachtung in sehr günstiger Stellung befindliche Planeten. Saturn ist im Stier, östlich vom Aldebaran, langsam rückläufig. Er geht für Lübeck am 1. Oktober um 8 Uhr 34 Min. abends, am 1. November um 6 Uhr 30 Min. auf. Dabei wird der Zwischenraum zwischen ihm und der Erde immer kleiner, er vermindert sich von 1294 Millionen Km. am 1. Oktober auf 1234 Mill. Km. am 1. November. Mars bewegt sich in den Zwillingen mit stetig langsameren Schritten; am Ende des Monats wird er ganz nahe beim Pollux stehen. Seine Aufgangszeit ist für Lübeck am 1. Oktober 9 Uhr 44 Min. abends, am 1. November 8 Uhr 38 Min. Auch zwischen ihm und der Erde wird die Entfernung stetig geringer, sie vermindert sich im Laufe des Monats von 167 auf 135 Millionen Km. Von Jupiter entfernt sich dagegen die Erde am 6. Oktober 630 Millionen Km.; der Raum zwischen beiden Gestirnen beträgt am 1. Oktober 630 Millionen Km. Dies

glänzende Gestirn geht abends ferner immer früher unter für uns am 1. Oktober um 9 Uhr 58 Min., am 1. November um 8 Uhr 13 Min. Auch die Beobachtung der Venus wird immer ungünstiger; am 1. Oktober geht sie für uns um 3 Uhr 13 Min., am 1. Nov. um 4 Uhr 49 Min. morgens auf. Ihre Entfernung von der Erde beträgt am 1. Oktober 200, am 1. November 223 Millionen Km. Merkur bleibt unsichtbar. Neptun steht südlich von Pollux, Uranus im Schützen. Die Entfernung der Erde von letzterem wächst im Laufe des Monats von 2897 auf 2972, diejenige der Erde vom Neptun sinkt von 4532 auf 4457 Millionen Km.

Die Sonne tritt am 24. Oktober aus dem Zeichen der Waage (Sternbild der Jungfrau) in das des Skorpions (Sternbild der Waage). Ihre Mittagshöhe über dem Horizont von Lübeck sinkt von 32,82 Grad am 1. Oktober auf 22,54 Grad am 1. November. Die Auf- und Untergangszeiten sind für Lübeck in mitteleuropäischer Zeit folgende:

	Aufgang	Untergang	Tageslänge
1. Oktober	6 Uhr 20 Min.	5 Uhr 55 Min.	11 Std. 35 Min.
8. "	6 " 33 "	5 " 38 "	11 " 5 "
15. "	6 " 46 "	5 " 21 "	10 " 35 "
22. "	7 " 0 "	5 " 5 "	10 " 5 "
29. "	7 " 13 "	4 " 50 "	9 " 37 "
1. Novbr.	7 " 19 "	4 " 43 "	9 " 24 "

Die Tageslänge nimmt im Oktober also 2 Std. 11 Minuten ab.

Der Mond hat folgende Phasen: am 7. Oktober erstes Viertel, am 15. Oktober Vollmond, am 22. Oktober letztes Viertel, am 29. Oktober Neumond.

Sternschnuppen sind vom 8. bis zum 29. Oktober aus dem Orion zu erwarten (Orioniden).

## Kommunales.

**Gemeinderatswahlen in Pöffen.** In Pöffen und Neu-Jsenburg, zwei Gemeinden, nördlich und südlich von Frankfurt a. M. gelegen, erlitten unsere Genossen eine Niederlage. In Pöffen verloren sie 5 Mandate und damit die Mehrheit im Gemeinderat, die sie bisher inne hatten. In Neu-Jsenburg wurden 6 Bürgerliche gewählt. Unsere Genossen behielten aber die Mehrheit; sie verfügten noch über elf Sitze von 18. — In Spremlingen, einer heftigen Gemeinde, in der viele in Frankfurt a. M. beschäftigte Arbeiter wohnen, wurden vier Genossen in den Gemeinderat gewählt. Unsere Genossen behielten die Mehrheit; von 15 Sitzen haben sie 12 inne.

## Soziales.

**Krankenkassen und Ärzte.** Zwischen den Vertretern der Berliner Krankenkassen und dem Berliner Zentralverband der Krankenkassenärzte ist nunmehr eine völlige Einigung erzielt. Die Krankenkassen haben einigen unbedeutenden Änderungen des Vertrags zugestimmt, dagegen haben die Ärzte darauf verzichtet, daß das Honorar auf über 5 Mk. hinaus erhöht wird. Vom Oberverrechnungskamt war den Ärzten bedeutet worden, daß, wenn sie auf ihrer Forderung bestehen, der § 870 R.-V.-O. in Kraft treten würde. Daraufhin haben sie nachgegeben. Für die Berliner Krankenkassen ist die Angelegenheit damit erledigt. — Die Meldungen der bürgerlichen Presse, daß nunmehr in Verhandlungen mit dem Leipziger Verband eingetreten wird, entspricht nicht den Tatsachen, vielmehr bleibt es den Kassen im Reich überlassen, auch ihrerseits eine Einigung mit ihren Ärzten herbeizuführen.

**Ein Beitrag zum Ruhmestranze der deutschen Sozialgesetzgebung.** In einem an die Bergarbeiter am Deister (Hannover) und Schaumburg-Lippe gerichteten Flugblatt des Deutschen Bergarbeiterverbandes werden über die Krankenversicherung jener Arbeiter Angaben gemacht, die weitere Verbreitung verdienen. Danach zahlten die zuständigen Glanzthaler Krankenkassen (laut amtlicher Statistik) im Jahre 1912 an Krankengeld 249 119 Mk.; dahingegen an Arzthonorar 216 811 Mk. und an Apothekerlohn 216 018 Mark! Auf jeden Krankheitsfall berechnet: an Krankengeld 28,36 Mk., an Arzthonorar 24,68 Mk., an Apothekerlohn 24,50 Mk. Für jeden Krankheitstag erhielt der Kranke 1,79 Mk., der Arzt 1,56 Mk., der Apotheker 1,55 Mk. Das Mißverhältnis, das sich aus dieser Gegenüberstellung ergibt, ist so groß, daß es keiner weiteren Worte zu seiner Charakterisierung bedarf.

**Ein Blätter für den Achtstundentag** wurde auf der Tagung der fortschrittlichen Frauenvereine in Berlin von Frau Dr. Rakta-Greif gehalten. Sie erklärte, daß der Achtstundentag allerdings vermehrte Teilnahme aller Arbeitssfähigen an der gesamten nationalen Arbeitsleistung voraussetze, daß er allein aber den Tatsachen der steigenden Gewerkschaft und der Sehnsucht nach Stunden der Ruhe, des Behagens und der Freude im eigenen Heim und auf einem fleckigen Land Rechnung tragen könne, daß er das Familienleben auf eine höhere Stufe heben werde, ohne die Interessen der nationalen Industrie hintanzusetzen. Dieses Ziel sei keineswegs utopisch. — Die Dame hat vollkommen recht. Wir sind ganz ihrer Meinung — ob aber auch ihre fortschrittlichen Parteigenossen? —

## Aus dem Gerichtssaal.

**Wegen Gotteslästerung verurteilt.** Die sechste Strafammer des Landgerichts Berlin III verurteilte am Dienstag den Schriftsteller und Sekretär des Vereins „Konfessionslos“, Otto Lehmann-Ruehseubelt und den Redakteur Dr. med. Georg Zeppler wegen Gotteslästerung und Beschimpfung von Einrichtungen der evangelischen Landeskirche, begangen in einem Artikel der Zeitschrift „Der Weg“, Lehmann als Verfasser zu einer Woche, Dr. med. Georg Zeppler als verantwortlichen Redakteur zu drei Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte je zwei Monate Gefängnis beantragt. — Die Anklage wurde infolge einer Anzeige des Reichstagsabgeordneten Tientat Mumm erhoben, der nebst einer Anzahl Gesinnungsgenossen an dem Artikel Ergebnisse genommen hatte. Es wurden eine Reihe Sachverständiger in der Verhandlung vernommen.

**Prozess Knittel.** Die Mittwoch-Verhandlung in dem Verleumdungsprozeß gegen den Amtsrichter Knittel aus Rohnbrunn brachte den Schluß der Zeugenvernehmung und dann die Gutachten der medizinischen Sachverständigen. Der Schluß der Zeugenvernehmung gestaltete sich für den Angeklagten Knittel recht ungünstig, soweit er sich auf den Geisteszustand des Hauptmanns Kammler bezog. Eine ganze Reihe von Zeugen, so die Bezirksrätin des Hauptmanns Kammler und zahlreiche Kameraden von ihm beauftragten übereinstimmend, daß er wohl seine Eigenheiten hatte, aber daß er nicht geisteskrank war. Auf der anderen Seite verlagten die Zeugen des Angeklagten fast vollständig. Sie mußten immer nur allgemeine Eindrücke wiedergeben, ohne bestimmte Tatsachen angeben zu können, auf denen sich diese Eindrücke gründeten. Allerdings muß gesagt werden, daß die Anwesenheit so zahlreicher militärischer Vorgesetzter im Gerichtssaal vor allem die Feldwebel in ihren Aussagen wohl beeinflussen haben mag, denn ein Junge wagte zu betonen, daß einer der Feldwebel auf dem Korridor gesagt hatte, er könne nicht die volle Wahrheit sagen, wenn so viele höhere Vorgesetzte im Saale seien. Dies

Gericht hätte bekanntlich den Antrag des Verteidigers, den Hauptmann Kammler während der Vernehmung abtreten zu lassen, abgelehnt, ersuchte heute aber den Nebenkläger, Hauptmann Kammler, doch freiwillig während der Vernehmung solcher Zeugen den Saal zu verlassen. Hauptmann Kammler kam diesem Ersuchen nach und ein Feldwebel Mann machte Mitteilung von einem schweren Unfall, den Hauptmann Kammler mitten im Bureaudienst erlitten hat. Er war längere Zeit bewusstlos, war zu Boden gesunken und kam nur sehr schwer zu sich. — Die bereits in Anwesenheit des Hauptmanns Kammler vernommenen Feldwebel sollen noch einmal in seiner Abwesenheit vernommen werden, damit festgestellt wird, ob sie sich durch die Anwesenheit des Hauptmanns Kammler in ihren Aussagen haben beeinflussen lassen. Von Interesse ist auch, daß Kammler sich nach der für ihn so ungünstigen Verhandlung in Ratibor sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die königliche psychiatrische Klinik in Breslau begeben hat. Er hat sich dort ein Gutachten über seinen Geisteszustand ausstellen lassen und die Verteidigung lehnt nun in diesem Prozeß die in der Klinik tätigen Sachverständigen wegen Besorgnis der Befangenheit ab, weil sie in diesem Prozeß gegen Entgelt für eine bestimmte Partei bereits ein Gutachten erstattet haben. Das Gericht lehnte diesen Ablehnungsantrag aber ab, weil mit Rücksicht auf die Persönlichkeiten der Sachverständigen und des Hauptmanns Kammler nicht zu befürchten sei, daß eine Befangenheit oder eine Beeinflussung vorliege. Die äußere Form der Verhandlung zwischen dem Vorstehenden und dem Verteidiger Justizrat Mamroth wird überhaupt mit der Dauer der Verhandlung immer schärfer. Eine Reihe von Kynischer Einwohnern bekundeten Fälle eines eigenartigen Benehmens des Nebenklägers Hauptmann Kammler, die dieser jedoch als ganz harmlos aufzuklären versuchte. Unter den Zeugen, die den Hauptmann Kammler für geisteskrank halten, befindet sich auch der Hauptmann Gisse, der aber auch nur einen allgemeinen Eindruck wiedergeben konnte, ohne bestimmte Tatsachen als Unterlagen anführen zu können. Einen breiten Raum nahm dann noch die Frage in Anspruch, ob Hauptmann Kammler die Kontrollpflichtigen zu streng und zu viel bestraft hat. Auf Anordnung des Kriegsministeriums sind darüber eingehend Ermittlungen angestellt worden, deren zahlenmäßiges Ergebnis Hauptmann Winter mitteilt. Das Ergebnis der Untersuchungen ist nach Ansicht des Hauptmanns Winter, daß Hauptmann Kammler eher zu milde als zu scharf bestraft hat. Die Verhandlungen werden fertigesetzt.

**Zur Psychologie frommer Moral.** Das Schwurgericht in Trier verurteilte dieser Tage einen 30jährigen Ackerer von der Mosel zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust wegen vorsätzlicher Tötung seines Kindes, die mitangeklagte Ehefrau erhielt wegen Beihilfe zu diesem schrecklichen Verbrechen 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis. Der Fall verdient als charakteristischer Beitrag zur Psychologie frommer Moral in weitestem Kreise bekannt zu werden. Ständig unterfällt namentlich die Zentrumsprelle eine Rubrik, in welcher mit peinlicher Gewissenhaftigkeit alle nur denkbaren Verfehlungen sozialdemokratischer Anhänger registriert werden. Und nicht genug damit, werden immer wieder Verbrechen auf das Konto der Sozialdemokratie gesetzt, die auch nicht im geringsten Zusammenhang mit unserer Partei stehen. So hat man bekanntlich auch die Wahninnstasche des Lehrers Wagner in der gemeinsten Weise ausgebeutet, und triumphierend verkündet der Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung“ dieses Verbrechen als eine Folge der zunehmenden Gottlosigkeit, um zum Schluß nach echter Phariseerart auszurufen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Ueber die Früchte kirchlicher Erziehung aber breitet man liebend den Mantel christlicher Nächstenliebe. Wie würde die Zentrumsprelle wohl wüten, wenn die im vorliegenden Fall Verurteilten Sozialdemokraten wären, da würde der Fall die Runde machen durch die gesamte Zentrumsprelle. Da es sich aber um zwei fromme Katholiken handelt, wird da draußen im Lande niemand etwas davon wahr. In Wahrheit handelt es sich hier um eine Frucht, die nur in einer Gegend reifen konnte, in welcher unumhüllt jene Moral Geltung hat, die uns die Pharisäer als die einzige Rettung vor dem drohenden sittlichen Untergang anpreisen. Wir wollen deshalb nicht verläugern, diesen Fall dauernd festzuhalten. Die beiden Angeklagten unterhielten ein Liebesverhältnis, das schließlich zu intimer Umgang führte. Als sich die Folgen bemerkbar machten, begann auch schon eine wütende Heze gegen das Mädchen, es wurde als H... gebrandmarkt, und als es sich entschloß, zu heiraten, da erreichte die Heze ihren Höhepunkt. Da hieß es im ganzen Dorfe, Liebesleute, die vor ihrer Verheiratung miteinander geschlechtlich verkehren, dürfen keine Hochzeit feiern. Allenfalls ist es ihnen erlaubt, sich morgens früh in der Kirche durch den Pfarrer in einfacher Form verbinden zu lassen. Aber eine Feier gibt es nicht. Damit sind beide gebrandmarkt, sie sind geächtet, und die Schande wirkt so niederdrückend, daß in ihnen der fürchtbare Gedanke Platz greift, um jeden Preis dieser Schande zu entgehen. Beide stellen es auf das entschiedenste in Abrede, daß sie heiraten müßten. Sie feiern am 8. Mai ihre Hochzeit, und obwohl die Frau nur wenige Wochen vor der Niederkunft steht und der Zustand der Frau niemandem verborgen ist, bringen es beide fertig, gegen ganz nahe Verwandte mit Beleidigungsklagen vorzugehen, weil diese ihnen ihren Zustand vorgeworfen. Sechs Wochen nach der Hochzeit kommt die Frau nieder, und kaum hat das Kind das Licht der Welt erblickt, da erdrückt es der Ehemann mit kaltem Blute. Ja, wie er bis zu seiner Verurteilung beteuert, hat auch die Frau, als der Mann einige Minuten sich entfernt, um Tücher zum Einwickeln zu holen, das Kind gewürgt. Dann wird es in einen Sack gepackt, und der Mann verscharrt es im Felde. Nach drei Wochen findet man die Leiche, Fische hatten sie wieder herausgehoben, und natürlich fällt der Verdacht sofort auf die beiden. Sie werden zur Leiche geführt, leugnen jedoch die Tat, und da der ärztliche Befund dahin geht, daß die Leiche schon sehr lange gelegen haben muß, glaubt man ihnen. Ueber da das Gerücht ihrer Lächerlichkeit sich hartnäckig erhält, werden sie schließlich doch der Tat überführt und verhaftet. Das Gericht hielt im Anfang einen Mord für vorliegend, weil es

nicht mit Unrecht in dem hartnäckigen Bestreben der beiden Angeklagten, den Zustand der Frau zu verheimlichen, die Absicht ihrer später erfolgten Tat vermutete. Wenn das Gericht dann doch nur Anklage wegen vorsätzlicher Tötung erhob, so kann man diesen Beschluß vom rein menschlichen Standpunkt nur begrüßen; denn so fürchtbar auch das Verbrechen sein mag, das hier auf dem Baum kirchlicher unversähtlicher Moral gereift ist, der Gedanke, daß auch noch beide schließlich das Schaffot hätten besteigen müssen, ist geradezu entsetzlich. Welche Perspektive aber eröffnet dieser Fall, wenn man erwägt, daß diese Moral wieder Gemeingut des Volkes werden soll?

### Aus Nah und Fern.

**Schweres Unglück.** Amlich wird mitgeteilt: Der Zug D 55 überfuhr um zwei Uhr auf der Strecke Bentzen-Böfen vor dem Bahnhof Depteme den Bahnmeisterwagen. Die in dem Wagen sitzende Frau eines Hilfsweichtellers wurde getötet und ihr zweijähriges Kind verletzt. Der Zug hatte 70 Minuten Verspätung. Reisende sind nicht verletzt worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

**Vom Schlachtfeld der Arbeit.** Auf dem Kalibergwert Boeten bei Kassel sind zwei Bergleute mehrere hundert Meter tief in einen Schacht gestürzt, wo sie mit zerstückelten Gliedmaßen tot liegen blieben. — Beim Bau der neuen Saar-Glensbeton-Brücke zwischen Bülkingen und Fürstenhausen ist der große Mittelbogen eingestürzt. Sechs Arbeiter werden vermisst.

**Selbstmord im Bergwerkschacht.** Auf der Zeche „Reinecke“ bei Bochum hat der Bergmann Maczak auf entsetzliche Weise Selbstmord verübt. Er stürzte sich in einem Anfall von Schwermut in den 600 Meter tiefen Schacht. Seine verstümmelte Leiche ist geborgen worden.

**Eisenbahnkatastrophe bei Bonn.** Ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Strecke Köln-Bonn der Rheinufereisenbahn in der unmittelbaren Nähe der Station Bonn-Elterstraße. Der um 12 Uhr von Köln abfahrende und aus zwei Wagen bestehende Schnellzug, der fahrplanmäßig 12 Uhr 40 Minuten in Bonn-Elterstraße eintrifft, konnte aus bisher unbekanntem Grunde vor der Station nicht zum Halten gebracht werden. Der Zug fuhr in voller Fahrt durch die Station und geriet an einer sehr scharfen Kurve an der Elterstraße ins Schlingern, so daß die Wagen umschlugen. Von den etwa fünfzehn Personen, die sich in beiden Wagen befanden, sind eine Person tot und neun Personen teils schwer, teils leicht verletzt worden. An dem Aufkommen von drei schwer Verletzten wird gearbeitet. Der Führer, der unverletzt ist, gibt an, er sei auf der Fahrt ohnmächtig geworden und daher nicht in der Lage gewesen, zu bremsen. Der Materialschaden ist bedeutend. — Der bei dem Bahnunglück ums Leben gekommene Passagier wurde als der Lazarettinspektor Reyer-Hagenau festgestellt. Schwer verletzt wurden der Student Kaufmann, Käthe Binz-Mülheim a. d. Ruhr und eine Frau aus Bonn.

**Ein Raubfall in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz** wurde am Sonntag ausgeführt. Als Ausflugler in der Gegend von Klamm mit einem der Boote nach der vorderen Bootstation zurückkehrten, blieb ein 25jähriger Mann zurück. Nachdem sich die übrigen Fahrgäste entfernt hatten, ging er einige Schritte zurück auf den Kaffee an der Bootstation zu und gab auf ihn fünf Revolverkugeln ab. Der Kaffeeer wurde schwer verletzt, worauf sich der Täter das in der Kasse befindliche Bargeld in deutschen und österreichischen Münzen im Betrage von ungefähr 150 Mk. eignete und flüchtete. Die von dem Kaffeeer erstattete Beschreibung des Täters lenkte nach den „Leipziger Neuest. Nachr.“ die Aufmerksamkeit der zahlreichen Besucher auf dem Breslauer auf einen Gast, der ruhig unter ihnen saß und Kaffee trank. Der Wirt bat einige Gäste, den Verdächtigen im Auge zu behalten, und rief sofort von Herrnkreischen polizeiliche Hilfe herbei. Bald darauf brachte ein Automobil zwei Gendarmen, die den Fremden festnahmen und bei ihm einen Revolver mit Munition und das gestohlene Geld vorfanden. Es handelt sich um einen Uhrmacher Sonntag aus der Gegend von Merseburg.

**Die bürgerliche Presse als Kupplerin.** In den „Straßburger Neuesten Nachrichten“ findet sich das folgende Inserat, in dem nicht weniger als 39 Frauen für den Heiratsmarkt angeboten werden:

- 1 Fräulein, 21 Jahre alt, 80 000 Mk.
- 1 Fräulein, 25 Jahre alt, 200 000 Mk.
- 10 Fräulein, von 25 bis 30 Jahren mit 6000 bis 30 000 Mk.
- 1 Fräulein, 50 Jahre alt, 20 000 Mk.
- 1 Rentnerin, 50 Jahre alt, 150 000 Mk.
- 1 Rentnerin, 40 Jahre alt, 40 000 Mk., kath. Religion
- 1 Fräulein, 25 Jahre alt, 250 000 Mk.
- 1 Fräulein, 25 Jahre alt, 120 000 Mk.
- 15 Fräulein, 23 bis 30 Jahre alt mit 5000 bis 30 000 Mk.
- 1 Rentnerin, 45 Jahre alt, 80 000 Mk.
- 2 Rentnerinnen, 50 Jahre alt, 25 000 Mk.
- 3 Bauerntöchter, 20 Jahre alt, 27 000 Mk.

nebst sonstigen kleivermögendes Fräulein und Witwen (evang. Religion). Besorgt wird alles ohne Vorbehalt durch das Bureau usw.

Die Heiligkeit der bürgerlichen Kuppellehe und die sittliche Höhe der bürgerlichen Presse läßt sich an solchen Fleischmarktinsinieren ohne weiteres erkennen.

**Verbrannt.** In Fließ bei Landeck im Oberinn-Tal brach ein Feuer aus, das bald drei Bauerngehöfte einschloß. Zwei Schwwestern Turner konnten sich nicht in Sicherheit bringen und kamen in den Flammen um.

**Ein Kind aus dem D-Zug gestürzt.** Eine aufregende Szene spielte sich gestern in der Nähe der Station Zimmern auf der Bahnstrecke ab. Aus dem in voller Fahrt befindlichen D-Zug 197 stürzte ein vierjähriger Knabe auf das Gleis. Die Mutter des Knaben, die noch ihre drei anderen Kinder bei sich hatte, zog die Notbremse. Der Zug stand nach wenigen Augenblicken, und das Kind, das schwer verletzt auf dem Nebengleise lag, wurde vom Zugpersonal, kurz vor dem herannahenden Kölner Schnellzug von den Schienen gerettet. Ein Arzt legte dem Knaben den ersten Verband an und sorgte für seine Überführung in eine Kaffeler Klinik.

**Raubmord.** In Ratkau wurde der Inhaber der polnischen Buchhandlung Gebauer u. Co., Ferdinand Swicowski, im Geschäftszitat ermordet aufgefunden. Aus der Kasse fehlten 9000 Kronen; aus der Brieftasche des Ermordeten sind 1000 Mk. geraubt worden. Der Täter ist unbekannt.

**Der Erfinder des Diesel-Motors, Dr. Rud. Diesel, ist auf der Fahrt von Belgien nach England anscheinend ins Meer gefallen und ertrunken.**

**Schwere Gewitter.** An der spanisch-französischen Grenze wurden mehrere Ortschaften von schweren Gewittern betroffen. In dem Städtchen Cerebere im Departement der Ost-Pyrenäen schlug der Blitz wohl hundertmal ein. Wie bis jetzt festgestellt wurde, sind dabei 14 Personen ums Leben gekommen. Auf dem Marktplatz entstand ein Brand, der in wenigen Minuten den ganzen benachbarten Häuserblock ergriff. Viele Personen sind verletzt worden. Eine Anzahl Personen wird vermisst. Bei dem Einsturz eines in Brand geratenen Hauses wurden acht Personen getötet. Das Unglück soll durch die Explosion eines Spiritus- und Petroleum-Depots herbeigeführt worden sein. Infolge eines Gewitters wurden auch Ueberschwemmungen verursacht, wodurch der Verkehr gestört ist. Durch das Unwetter an der spanisch-französischen Grenze ist auch eine Dynamitfabrik bei Port Vendres zum größten Teil zerstört worden. Der Schaden beträgt über 1 1/2 Millionen Franken.

**Schreckstat eines Fünfzehnjährigen.** In Nantes erschlug ein 15jähriger Bursche sieben Personen mit einer großen Axt. Er wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab. Es ist der Dienstknecht Radureau, der bei den Eheleuten Mabit im Dorfe Basbriage, in der Gemeinde Landreau bei Nantes bedienstet war. Der Gutsbesitzer Mabit kelterte mit Radureau Trauben, als ein Streit entstand. Radureau hieb dem Gutsbesitzer die Gurgel durch. Darauf drang er in die Küche, wo er Frau Mabit, die Dienstmagd, die in einem benachbarten Zimmer schlafende Mutter des Gutsbesizers und drei schlafende Kinder Mabits im Alter von zwei, sieben und acht Jahren ermordete. Radureau legte sich dann ruhig schlafen.

**Das Unwetter in der Türkei.** Unausgesetzt treffen in Konstantinopel neue Einzelheiten über die durch das nächtliche Unwetter in den Vororten hervorgerufene Katastrophe ein. Wasser, Erdmassen und Steinblöcke zerstörten eine Anzahl von Quarantäne-Baracken bei Belkos am asiatischen Ufer des Bosphorus, wo 1000 muftimanische Flüchtlinge in Quarantäne lagen. Mehrere von ihnen sind tödlich verunglückt. Bis jetzt sind 8 Leichen geborgen worden. Ein Arzt ist mit seiner ganzen Familie ertrunken. Auf der Marmara-Insel sind etwa 50 Häuser und Geschäfte zerstört worden. Bei dem Unwetter wurde die alte Galatabrücke, die zur Hälfte stehen gelassen war, weggerissen, sie stürzte auf das Transportschiff „Nesbo“, das fast vollkommen zerstört wurde. Auch das Torpedoboot „Samsun“ erlitt ziemlich bedeutende Havarien. Ein Matrose ist ertrunken. Nach einer weiteren Meldung sind beim Einsturz einer Ziegelei am Goldenen Horn gelegentlich des Unwetters 125 Personen ertrunken.

**Ein englischer Dampfer auf hoher See verbrannt.** Die Mannschaft des englischen Dampfers „Templemore“ schwebte auf dem Atlantischen Ozean in großer Lebensgefahr. Der auf der Fahrt von Hamburg nach Baltimore befindliche Dampfer „Arctadia“ von der Hamburg-Amerika-Linie erhielt nachts von dem englischen Dampfer „Templemore“ drachtlos die Meldung, daß dieses Schiff in Flammen stehe und schnelle Hilfe benötige. Die „Arctadia“ änderte sofort ihren Kurs und konnte nach wenigen Stunden die Mannschaft des brennenden Schiffes aufnehmen, die sie nach Baltimore brachte. Das Wrack des „Templemore“ trieb auf 39° 27' nördlicher Breite und 65° 26' westlicher Länge.

**Tragödie im Hotel.** In Budapest hat sich gestern im Hotel Ciplanade eine mysteriöse Tragödie zugetragen. Zwei Damen der Budapester Gesellschaft, Frau Dr. Blau und Frau Bojowitsch erschossen sich dort gegenseitig. Die Vorgeschichte der geheimnisvollen Affäre ist unbekannt.

### Literarisches.

Von den „Lichtstrahlen“, Monatl. Bildungsorgan für denkende Arbeiter, herausgegeben von Juliana Worchardt, ist soeben die Nummer 2 mit folgendem Inhalt erschienen: Wiepögelchen. — Im Joch der Ausbeutung. — Kleon der Gerber. — Lichtstrahlen. — Die Kunst des Lesens. — Die Lichtstrahlen sind zum Preise von 10 Pf. pro Heft bei allen Zeitungskiosken, Partebuchhandlungen und Kolporturen sowie beim Verlag, Berlin-Lichterfelde 3, Sedwigtstr. 1, zu haben.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Drucksachen** jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen an (7443) Karl Ollrogge und Frau, geb. Potenberg.

Unser Schwager to sin Geburtsdag en dreemal donnerdes Doch, dat de ganze Pagonienstraat wadelt. (7452) Wie freit uns.

Zum 1. November ein junger Hausbursche gesucht (7449) Fleischhauerstraße 31.

Möbliertes Zimmer zu vermieten (7441) Ludwigstraße 24.

Zum 1. Januar mod. 3-Zimmer-Wohn., Bodent., Kochgas, Küchenaufbau, Keller som. famit. Zubehör. (7447) Näh. Meierstraße 5, part.

Zu vermieten an ruhige Leute eine Zwei-Zimmer-Wohnung im Flügel. (7461) Näheres Emilienstraße 8.

Ein Haus in der Glandorffstr. mit 4 Wohnungen a 3 Zimmer billig zu verkaufen. Angebote unter R & 25 an die Expedition d. Bl. (7459)

Habe noch einige Zentner zweite lange und kleine blaue Kartoffeln abgegeben. (7442) Schwartauer Allee 173, 1. Etage.

Baum-Lauben zu verlauf. (7425) Glockengießerstr. 44 II.

Verloren am 1. Oktober 1 Trav. ring. Abzugeben gegen Belohnung. (7446) Rosengarten 8/11

Größnen mit dem heutigen Tage ein Saargefäß.

Künstliche Haarerzsetze in allen Preislagen werden auch von ausgekämmten Haaren angefertigt. Flechten von 2 Mk. an. Puppenklinik. Köpfe sowie Ersatzteile. Reparaturen prompt und billig. Anna und Hermann Klempan, (7450) Ludwigstr. 33.

Waltbare Sohlen und Absätze zu billigen Preisen. (7456) K. Obst, Am Brin 115.

Empfehlen unsern Damen- und Herren-Frisiersalon. Gute und saubere Bedienung stets zugesichert. Anna und Hermann Klempan, (7451) Ludwigstr. 33.

Herrenstiefel Paar 5.50-14.95

Damenstiefel Paar 4.95-12.50

Kinderstiefel Paar 1.30-6.25

In. Nudlederne Halbstiefel . . . Paar 10.95

Arbeits-Hosen in gestreift. Leber 2.60 3.15 3.65 4.00-4.75

Maurer- und Maler-Hosen in jeder Preislage auch Mosbergsche Sachen.

Sämtliche Manufakturwaren sehr billig. (6654) Johannes Holst Kohlmarkt 6. Markt 6.

Beleihe und laufe Mobiliten jede Art. Angebote unter 3005 B an die Expedition d. Bl. (7458)

Jedes Angezeieter vertilgt und garantiert. Fr. Kröger, prakt. Kammerjäger, a. d. Mauer 86 b. Hüßtr. Fernruf: 1794. Spezialität: Wangenvertilg.

**Visitkarten** — ff. Elfenbeinkarton — 100 Stück von Mk. 1.— an liefert Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten: Johannstraße 46.

**Gustav Jäde, Lübeck** Holstenstraße 1  
Fernspr. 781  
Herren- u. Knabengarderoben — Spezialität: Berufskleidung,  
Großes Lager in Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen,  
Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Daunenn, Teppiche,  
Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buxkin, Schlaf-  
u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche,  
Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe,  
Handschuhe,  
Schlipse etc.  
**Aussteuer-Artikel.**

**Praktischer Wegweiser**  
Erscheint einmal wöchentlich • Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

**Kenner bevorzugen  
das gute Lübecker  
Bürgerbräu  
Aktienbierbrauerei Lübeck**

**Lübeck**

**Ahrbergs Hannoversche  
Wurst- u. Aufschnittwar.**  
täglich frisch. Königstr. 93. Fernspr. 2698.

**Rudolph Caspary** Holstenstr. 21. T. 2074  
Atelier für mo-  
derne Blumen- und Tapeten-  
Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buxkin, Schlaf-  
u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche,  
Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe,  
Handschuhe,  
Schlipse etc.

**Stroh- und Filzstofffabrik Bertrand**  
Hinter St. Petri 9  
Waschen, Färben und Umpressen  
nach den neuesten Formen.

**Fr. Bibow, Engelsgrube 57**  
Salzheringe aller Art.  
Fischkonserven en-gros. Tel. 908.

**H. Christiansen** Wahnstraße 30  
Fernruf 2413  
Flurgarderoben, Spiegel, Luxus- u.  
Gebrauchsmöbel. Eig. Möbeltischl.

**Herm. Bose, Hundestr. 62**  
Rohschlächtere  
Spezialität: Feine Wurstwaren.

**Hamburger Kaffee-Lager**  
Holstenstraße 10  
Essigfabrik

**G. Lehmann**  
Alfstr. 17 — — — — — Telephone 902.

**Meumann & Erdmann**  
Holstenstr. 2, 1. Kontor-Bedarfsartikel  
Continental-Schreibmaschine. Bp.-Werk statt.

**Franz Scheffler jr.** Becker-  
grube 50.  
Tel. 3202. Seilermeister Tel. 3202.  
Spezialität: Angelgeräte.

**Ludwig Schüter**  
Beckergrube 24 :: Telephone 72  
Luxusfuhrwerk, Automobilver-  
mietung, Tag u. Nacht geöffnet.

**Heinrich Tefenitz**  
Königstr. 22 :: Ecke Pfaffenstr.  
Wäsche- u. Aussteuerart. aller Art.

**H. Hahn** Gr. Burgstr. 33  
Photogr. Atelier.

**W. Krahn** Königstr. 48  
Butter, Milch.

**Fisch- und Fettwarenhandlung**  
H. Robbach, Fackenburg. Allee 19 b  
Königsstraße 121  
Angelgeräte und Netze.

**Carl Schnoor** Wickedestr. 14.  
Fischhandlung

**Arbeiter-Artik.  
Manufakturw.**

**Otto Albers**  
Markt 4 Kohlmarkt 10  
Viel benutzte Bezugsquelle für  
Manufakturwaren und  
Garderoben aller Art

**Johann Wittmer** Drögestr. 12a  
Ecke Warend St.  
Manufakturwaren — Konfektion  
Bettfedern-Reinigungsanstalt.

**Arbeiter- und  
Berufskleidg.**

**J. H. Pein**  
am Markt  
Herren- und Knaben-  
Garderobe,  
Berufskleidung,  
Hüte und Mützen.

**Bäckereien**

**C. Boze, Engelsgrube 54.**

**Nicolaus Brühl** Gr. Burgstr. 33  
Alfstr. 32.

**Richard Bastian, Kl. Altestraße 1**

**P. Johannsen** Konditorei  
Fischmarkt 11

**H. Bengelsdorf, Dankwartsgrube 41**  
Bäck. u. Kond. expl. 451. Markt 4.

**Betten-Geschäft**

**Carl Karstadt's Ww.**  
Holstenstraße 12  
Eig. Spezialhaus am Platze.

**Gesundheitsbrot**

**Verlangt  
Simonsbrot**

**Trinken Sie  
Hartwig's „Ideal“  
Kaffee  
er schmeckt vorzüglich**  
Preisliste 1,30 bis 2.— Mk., besonders kräftig P.M. 1,50 Mk.

**Brauereien**

**Trinkt  
Adler-Biere**

**Trinkt  
Lübecker  
Vereins-  
Bräu**

**Trinkt  
Kieler  
Schloßbräu**  
Vertret. für Lübeck u. Umgegend.  
Fr. Kropf, Glockengießerstraße 87.

**Ratzeburger  
Aktien-  
Brauerei**

**Trinkt  
Schloßbräu**

**Trinkt  
Schloßbräu**

**Brot-Fabrik**

**Lübecker Central-Brotfabrik**  
Rich. Spangenberg & Co., G. m. b. H.  
Lindenstr. 20-22 — Fernruf 256.  
Auf je 10 Pfg. 2 Rabatmarken

**Butter und Margarine**

**C. Schepler**  
Pfaffenstraße 2  
erstes Spezialhaus für  
**Butter  
Eier — Margarine**

**Verlang. Sie ausdrücklich  
die  
Mohra  
Palmato**  
Elite - Margarine-  
Marken

**Drogen u. Farben**

**Drogen u. Farben**  
Ferd. Kayser

**Eisenwaren  
u. Werkzeuge**

**Rob. Koosmann**  
Beckergrube 34, Tel. 1210  
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.  
Spezialität: Töpfer-  
und Fliesenansetzer-Werkzeuge.

**Franz Genzmer**  
Fackenburg. Allee 10b  
Fernsprecher 1031.

**Emil Seidel & Co.**  
Burgrstraße 40, Banbeschläge,  
Öfen, Herde, Werkzeuge.

**Färberei,  
Chem. Reinigung**

**Alw. Karstadt**  
: Finahmestellen :  
in allen Stadtteilen  
Telephon 313 • Telephon 315

**Färber  
Lehfeldt**  
Johannisstraße 70  
reinigt und bügelt  
Herren - Garderoben.

**Blumen u. Kränze**

**Robert Mißling**  
Breitestr. 53, Ecke Johannisstr.  
Blumenbinderei u. Pflanzenhandel

**Herrn Schank** Fackenburg. Allee 19  
Handelsgewerbe

**Wiese, Pfaffenstr. Kränze**

**Unger & v. Deesen**

Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinenhaus Sandstr. 20, I. Etage  
die billigsten am Platze.

**Spezial-Butter- und Margarine-Haus.**

**Fr. Warnecke**  
Breitestrasse 1-5.

**Cigarrenhdlg.**

**Gigaren, Cigaretten, Tabake, Weine**  
vis-à-vis dem Stadttheater, Beckergube 7  
K. Hoffmann.

**Hermann Kersten**  
Huxstraße 8.  
Hamb. Regatta 45 Pfg., 10 St. 48 Pfg.

**Hermann Wieghorst**  
Am Markt . . . Neben der Post  
Ecke weit. Krambuden.

**W. Dahrst, Huxstraße 104.**

**Ludw. Beth, Untertrave 6.**

**M. Förster, Huxstr. 38.**

**Carl Froh, Untertrave 14.**

**Carl Hasse** Dankwarts-  
grube 44.

**J. Möller, St. Annenstr. 19.**

**B. Palow** Ecke Engelswisch-  
Alshöhe.

**Adolf Röhrich** Holstenstr. 2  
Ecke Schlüsselbud.

**Otto Schlamm, Königstr. 48 b.**

**J. Wotterich** Untertrave 37  
Ecke Beckergrube.

**Chem. Reinigung-  
u. Bügelanstalt**

**J. Brauner, Schneidermeister**  
Johannisstraße 56  
Änderung u. Reparaturen billigst

**Fahrräder,  
Nähmaschinen**

**G. Jönsson, Fackenburg. Allee 32**  
Fahrräder — Nähmaschinen  
Reparaturwerkstatt.

**Fuhrwesen und  
Möbeltransport**

**H. F. Meiners**  
Dankwartsgrube 57, 59  
Möbeltransport und Lagerung  
Equipagen für jede Gelegenheit  
Automobile, Taxameter  
Tag und Nacht Betrieb  
Telephon Nr. 800.

**Fleisch- und  
Wurstwaren**

**Ch. Hamann**  
Schlachtere  
Markt 7 Kohlmarkt 4  
Telephon 8923

**Herm. Miljes**  
Schüsselbuden Nr. 30

**W. Pätow**  
Dankwartsgrube 46.

**Herm. Spangenberg**  
Schlachtere und Wurstfabrik —  
Schwartauer-Allee 59

**Heinrich Kronsbein**  
Travelmannstraße 25, 28  
Hansastraße 95

**J. Raabe, Rosenstraße 31.**

**Garten-  
Sämereien**

**Friedrich Michael**  
Breitestraße 49

**Hauseinrichtung.**

**H. Pagels**  
Breitestraße 91/92, Huxstraße 6, 14.  
Größte Auswahl in Hausstands-  
sachen, Öfen, Herde, Gaskocher,  
Gruden, Wandplatten, Spielwaren.

**Maßgeschäft  
für Herrenmoden**

**T. H. Robbran**  
Königsstraße 74  
Modern. Herrengarderob. n. Maß

**Fr. Müller** Inh. Ad. Fink, Marles-  
grube 31/32, Herronn.

**Meierei**

**HANSA-MEIEREI**

**Lübeck's Amme**

**Milch u. Milchprodukte  
in anerkannt bester Qualität**

**Mineralwasser  
u. Spirituosen**

**J. C. Wessel**  
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.

**Verlangen Sie  
Bunte Kuh-Kümmel**

**Johs. Fischer**  
Heinrich Holldorf's Nachfolger,  
Gr. Burgstraße 17.

**F. HÖPPNER**  
Alfstraße 11  
Teleph. 2136

**Mineralwasser-  
Fabriken**

**Spezialfabrik nur alkoholf. Ge-  
tränke, Sauerbrunnen, Limonaden**  
**Dr. G. Nickell**  
Wakenitzstr. 8, Fernsprecher 1070.

**Hüte und Mützen**

**Hut-Fabrik**  
Adolph Dimpker, Wahnstr. 9.

**Jos. Tralow, Wahnstr. 11**  
Inh. Ferd. Kauffeld.  
Vermietg. v. Cylinder- u. Klapphüt.

**Ed. Hirsekorn**  
: Sandstraße 20 :

**Kolonialwaren  
u. Kaffeeröst.**

**Fritz Kruse**  
Inhaber: Paul W. Pöttger  
Schüsselbuden 32, Fernspr. 569  
Kolonialwaren - Versandhaus  
Spezialität: Kaffee  
in sämtl. en Preislagen.

**Carl Fr. Timm Nachf.**  
Glockengießerstr. 16. Teleph. 2414  
Größtes  
Geschäft der Lebensmittelbranche.  
Butter, Konserven, Mühlenfabrikat.  
Gr. Konsum. Kl. Preise. 702

**Heinr. Beckmann, Engelsgrube 51.**

**Carl Hering, Aegidienstr. 37.**

**Korbwaren**

**Karl Schulmerich, Mühlenst. 28**  
Tel. 2052 **Korbwaren** Tel. 2052  
Spz. Kinderwagen u. Korbmöbel

**Kohlen**

**Heinr. Uter**  
Beckergrube 67. Fernspr. 138.

**Lederhandlung**

**Johs. Goldt**  
Dankwartsgrube 60.  
Lederhdl. u. Schuhmach.-Bed.-Art.

**Heinr. Schlüter**  
Schlüsselbuden 7.

**Schwane & Heeschen**  
Königsstraße 69

**Möbelstoffe : : : :  
: : : : Gardinen**

**Wurst u. Aufschn.**

**Emil Aland**  
Wilhelm Schmidt Nachf.  
Mengstraße 2

**Wurst • • Aufschnitt**  
nach Art versch. Provinzen

**Theater**

Besucht das  
**Varieté International**  
Untertrave 63

**Thüringer  
Wurstfabrik**

Ihre Fabrikate empfiehlt  
angenehmlich die  
**Thüringer Wurst- und Fleisch-  
Konserven-Fabrik**  
**August Scheere, Lübeck**  
Beim Rettfeld 14  
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

**Treibriemen u.  
Sattlerwaren**

**H. Köppke & Egger's**  
Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr  
Reise- Utensilien, Schumapp.  
Taschen, Portemonnaies etc.  
Huxstraße 29.

**Uhren- und  
Goldwaren**

**Ludwig Zander**  
Goldschmied . . . Marlesgrube 3

**C. Herbst** Uhrenhandlung, Repar.  
Werkst. Glockeng. St. 67.

**A. Matern** Beckergrube 26  
Schweizer Uhren.

**Gust. Richter** Reparaturen gut  
Wakenitzmauer 64

**Weine**

**Rot-, Weiss- und Südwine**  
vorteilhaft bei  
**Kniep & Bartels.**

**J. H. Stooss**  
Engelsgrube 41/3  
Weine — Liköre.

**Waschanstalten**

**Lübecker Fein- u. Hauswäscherei**  
L. Redden, Schützenstraße 43 a.

**Möllen**

**Brauerei zum Eulenspiegel**  
Gebr. Waechter.

**Wilh. Lübcke**  
Restaurant Lübecker Hof  
Klub- und Balllokal, Kegelbahn.

**H. Bruus** Tabak, Zigarren,  
Zigaretten, Bahnhofstr. 13

**Schlutup**

**Gasthof Post** H. Vester  
Empfehlensw. Lokal.

**Eutin**

**Adler-Drogerie** Inh. N. Wohlert  
Pflönerstr. 28.  
Drogen, Farben, Photo-Artikel,  
Artikel z. Kinder- u. Krankenpflege

**Rob. Bendt** Beste u. billig. Bezugs-  
quelle in Schuhwaren.

**Schwartau**

**L. Schaap**  
Manufakturwaren und Konfektion  
Aussteuerartikel, Nähmaschinen.

**Adler-Drogerie** Hans Gramp  
Farb., Kräftigungsam.

**Schwart. Butterhaus** C. Lorenz  
Lübeckerstr. 7

**Aug. Hartkopf** Lübeckerstr. 16  
Kohlen, Koks, Brik.

**Wilh. Reimers** Schlächter-, Wurst-  
macherei m. Krattb.

**H. Timm** Tabak- und  
Zigarrenfabrik.

**Stockelsdorf-  
Fackenburg**

**C. Freese** Fahrräder, Nähmaschin  
und Reparaturwerkst.

**R. Sperling** Binderei,  
Topfpflanzen etc.

**H. Junk** Schuhwaren und  
Reparatur-Werkstatt.

**M. Vob** Kurz-, Weiß-, Wollwaren,  
Arbeitsgarderoben.

**G. Wackenhut, Sargmagazin.**